

Spek. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
u. Reichner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntags
1 r 1/2.

Abonnements-
Preis:
Vierteljährl. Mt. 1,50.

Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
ämter und durch
unser Bureau.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
Vierteljährl. 15 Pfg.
Unter Eingangs:
30 Pfg.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidentempel,
Danzonstein & Vogler,
Kuboff & Wölfe,
W. L. Taub & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. j. w.

Nr. 35.

Dienstag, den 22. März 1887.

49. Jahrgang.

Zum 90. Geburtstage des Kaisers.

Die Kriegsgerüchte der letzten Tage sind verstummt und trotz der Spannung, welche un-leugbar zwischen den verschiedenen Regierungen besteht, haben sich doch die Abgesandten fast sämtlicher Höfe in der deutschen Reichshauptstadt eingefunden, um dem greisen Kaiser Wilhelm zu seinem 90. Geburtstage die Glückwünsche ihrer Souveraine darzubringen. Selbst die politischen Gegner unseres Staatsoberhauptes scheinen an diesem Tage den alten Zwist vergessen zu haben. Die Ehrfurcht, welche man einem Greise, selbst wenn er nicht an der Spitze einer Nation steht, entgegen zu bringen pflegt, läßt für heute wenigstens alle politischen Bedenken verstummen; die rein menschlichen Empfindungen haben die Oberhand gewonnen und so bietet sich uns das seltene Schauspiel dar, daß nicht nur das deutsche Volk unter sich, sondern mit ihm alle civilisirten Nationen einig sind in der Freude darüber, daß es dem Herrscher, der nach drei siegreichen Feldzügen seine ganze Autorität einsetzte, um der Welt den Frieden zu erhalten, beschieden ist, an diesem Tage in erfreulicher Rüstigkeit auf sein thatenreiches Leben zurückzublicken.

Und welche innige Dankbarkeit gegen den Himmel muß das Herz des Monarchen erfüllen, wenn er sich heute so verschiedener Momente in seinem wechselvollen Lebenslaufe erinnert! Das Jahr 1807 fand ihn, einen Knaben, in Memel, wohin sich nach der Katastrophe bei Jena seine königlichen Aeltern vor dem russischen Eroberer geflüchtet hatten. Am 22. März 1848 sehen wir den Prinzen die in hellem Aufbruch befindliche Reichshauptstadt verlassen, um an den Ufern der Themse ein Asyl zu suchen und am 18. Januar 1871 finden wir ihn in Versailles, wo er, umjubelt von den siegreichen deutschen Fürsten und Truppen, sich die Kaiserkrone auf's Haupt setzt. In der That — des Himmels Hand hat sichtlich über diesem Fürsten gewaltet; ihm war es vergönnt, Preußen aus seiner Erniedrigung

zu erheben und den Traum der Deutschen zu erfüllen, indem er die verschiedenen Stämme unter seinem Scepter zu einem starken Volke vereinte.



Noch freilich harret der innere Ausbau des Reiches seiner Vollendung und diese Aufgabe zu lösen, dürfte dem greisen Kaiser Wilhelm nicht mehr beschieden sein; aber deshalb mag er, wenn auch einst seine Stunde schlägt, getrost die Augen schließen. Ein Blick auf seinen Sohn, dessen Kinder und Kindeskinde, die heute sich um seinen Thron drängen, lehrt ihn, daß jüngere Kräfte vorhanden sind, welche das von ihm begonnene Werk fortführen werden. Was aber auch die Zukunft bringen möge — wie heute, so wird Kaiser Wilhelm auch noch von den spätesten Geschlechtern als der Gründer des neuen deutschen Reiches gepriesen werden und wenn überhaupt ein Mensch, so darf er von sich sagen: „Ich habe nicht umsonst gelebt!“

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. In letzter Zeit bringt der Pariser „Figaro“ über die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen ausführliche Berichte, die manches „Lehrreiche“ bieten. So erfahren wir z. B., daß die jüngst eingezogenen Reservisten schon nach zwölf Tagen wieder entlassen wurden, weil sich herausstellte, daß das neue Repetirgewehr unbrauchbar sei. (?) Noch „lehrreicher“ für uns als diese Mittheilung sind die Erklärungen, welche ein elsässischer Reichstagsabgeordneter in Mülhausen dem Korrespondenten des „Figaro“ gemacht hat. Auf die verwunderte Frage des Franzosen, wie es komme, daß inmitten der Session des Parlamentes alle fünfzehn elsäss-lothringische Reichsboten nach Hause gereist seien, ohne zuvor Urlaub zu nehmen, antwortete der Mülhauser Abgeordnete: „Dah, das ist im Reichstage nicht, wie in der französischen Deputirtenkammer; man geht und kommt vielmehr, bleibt aus und verschwindet, wie man Lust hat. Wir Elsaß-Lothringer kümmern uns sehr wenig um die Sitzungen dieses kaiserlichen Parlamentes; wir protestiren gegen das Reich, daß mit unseren Frankreich entrissenen Gebieten gebildet wurde. Was das Reichs-parlament macht, interessiert uns darum sehr wenig.“ Auf die Frage, warum die Protestler denn überhaupt Mandate zum Reichstage annehmen, wenn sie sich an den Arbeiten desselben doch nicht beteiligen, erwiderte jener Mülhauser Abgeordnete: „Es ist erforderlich, daß die Protestler ihre Pläne im Reichstage behaupten, um zu verhindern, daß jemals die Deutschen die betreffenden Mandate erteilen.“ Diese Antwort ist deutlich genug. Wenn die elsäss-lothringischen Abgeordneten offen erklären, daß sie die oben geschilderte Auffassung von den Pflichten eines Mitgliedes des deutschen Reichstages haben, so ist es unumgänglich notwendig, daß der Reichstag um diejenigen Plätze verkleinert werde, die von Leuten belegt sind, welche die allererste Voraussetzung und der Wählbarkeit gebunden ist. Die Anwesenheit von Männern, welche solche Grundfälle, wie die obigen, öffentlich aussprechen, sind eine ständige Beleidigung des Reichstages, die letzterer sich einfach nicht gefallen lassen darf. Einen Fehler gut zu machen, ist es nie zu spät und allem Anscheine nach war die Verleihung des Reichstagswahlrechtes an die Elsaß-Lothringer in Wirklichkeit ein Fehler. Der Reichstag muß unbedingt für Jedermann verschlossen sein, der nicht treu und ehrlich zu Kaiser und Reich steht.

In den parlamentarischen Kreisen — so schreibe man aus Berlin — ist in den letzten Tagen die elsäss-

Feuilleton.

Der Legionär.

Eine wahre Begebenheit aus Deutsch-Oesterreichs
schwerer Zeit von Emil König.
(14. Fortsetzung und Schluß.)

Des andern Morgens in aller Frühe schon ließen sie sich bei jenem alten Herrn, dem Grafen, melden, der dem Legionär seine Verwendung zugesagt hatte. Derselbe empfing Beide auf das Freundlichste und war überrascht über Josephs Verhaftung. Indef tröstete er sie und beschied sie auf den Nachmittag zu sich, dann hoffte er in der Lage zu sein, ihnen befriedigenden Bescheid erteilen zu können, da Alles von der heutigen Audienz abhänge, die sich Baron G. . . . beim Kaiser in der Angelegenheit ausgewirkt habe. Trübselig, zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, gleichgiltig gegen die Freuden und Ehrenswürdigkeiten der Hauptstadt, verbrachten sie den Vormittag und noch wies der Zeiger der Uhr nicht ganz die bestimmte Stunde, als sie sich bereits wieder im Vorzimmer ihres Gönners befanden. Sie hörten im Empfangszimmer sprechen und besorgten schon, daß der Graf vielleicht verhindert sei, sie zu empfangen, als sich die Thür öffnete und Baron G. . . . lächelnd auf der Schwelle erschien. „Ah! da sind Sie schon! Bitte, treten Sie näher, Sie werden erwartet“, rief er.

Hängend und bangend in schwebender Pein betraten sie das Gemach.

„Ihr Schützling, mein Fräulein, muß ein arger Sünder sein vor dem Herrn“, sagte die Excellenz mit verstelltem Ernst.

„Mein Gott, wie meinen das Excellenz, sollte er wirklich etwas verbrochen haben?“ stammelte Annerl erschrocken.

„Allerdings! Es hat sich nemlich herausgestellt, daß der Mann ein fähiger Räuber ist.“

„Varmherziger Himmel!“ stöhnte der Vater, während die Tochter ausrief: „Nein, beim Allmächtigen, das ist unmöglich!“

„Und doch ist's so!“ lächelte der alte Graf „und darum wird er auch verurtheilt — zu ewiger Gefangenschaft in den Fesseln der Liebe, weil er Ihnen, mein holdseliges Fräulein, Ihr Herzchen geraubt hat!“

„Verstehe ich recht, Euer Excellenz! Joseph wäre —“

„Ja, Joseph oder Franz ist von des Kaisers Majestät, auf Verwendung dieses Herrn hier vollständig begnadigt worden.“

Da sank das treue Annerl in die Kniee und sich selbst vergehend, richtete sie den verklärten Blick empor und faltete die Hände wie zum Gebet, indef dem Vater Freudentränen über die gebräunten Wangen rannen.

Auch die beiden Herren waren tief ergriffen. „Fürwahr“, sagte die Excellenz zum Baron, „es ist doch etwas Göttliches um das schöne Vorrecht der Krone, das Wort „Gnade“ aussprechen zu können.“

„Es ist übrigens keine Zeit mehr zu verlieren, Baron!“ fuhr er dann fort. „Wie ich hörte, ist der Befehl zu seiner Hierhertransportirung bereits erteilt. Eilen Sie, dem Armen die Qual eines, wenn auch nur theilweisen Transportes zu ersparen und bringen

Sie ihm die Kunde seiner Haftentlassung möglichst selbst! Stehen Sie auf, mein liebes Kind“, sprach er dann gütig zu Anna und reichte dem jungen Mädchen die Hand, das noch immer wie in Verzückung zum Himmel blickend kniete, „stehen Sie auf und zögern Sie nicht länger, dem Freunde Ihres Herzens diese Freudenbotschaft zu bringen.“

Mit heißen Dankesthränen beneigte die Glückliche die Hand des Sprechenden und stammelte bewegt unzusammenhängende Worte der Erkenntlichkeit. „Schon gut, schon gut!“ wehrte dieser ab, „ich sehe, Sie haben ein dankbares Herz! Reisen Sie glücklich!“

„Und nun schnell, mein Freunde!“ munterte der Baron G. . . . im Vorzimmer auf. „Ich leiste Ihnen Gesellschaft; die Extrapost steht schon bereit!“

Und fort ging's im saufenden Galopp. Station um Station verschwand hinter dem pfeilschnell dahinrollenden Wagen. Endlich hatte man die letzte hinter sich und schon tauchten in der Ferne die Abtei und die Thurmspitze von Meß vor Annerl's sehnsüchtigen Blicke auf. Welch' ein Unterschied zwischen der Tour- und Retourfahrt!

Auch jetzt schwammen die schönen Augen des Erbpastmeisters-Lächterlein in Thränen! Aber es waren Zähren der Freude, des Entzückens!

Während der Fahrt hatte der Baron den Beiden auch enthüllt, weshalb er so warmen Antheil an dem Geretteten nehme. Er wäre derselbe Mann, den der Legionär Joseph J. . . . vor den Mißhandlungen einer wüthenden, fanatischen Horde gerettet hatte. Damals hatte er das heilige Geblüde abgelegt, seinem Retter dermaleinst seine Edelthat zu vergelten. In-

Lothringische Frage vielfach der Gegenstand der Unterhaltung gewesen. Der Eindruck des Gesamtausfalls der Wahlen in den Reichslanden hat inmitten der gegenwärtigen europäischen Situation allerdings die Erwägung ausdrängen müssen, ob die Dinge in dem wieder erworbenen Grenzlande so bestellt sind, wie es im Interesse Deutschlands notwendig erscheint. Diese Frage wird in allen nationalgefinnten Kreisen ausnahmslos verneint. Der Grundfehler liegt in dem staatsrechtlichen Verhältnisse, welches man den den Franzosen abgenommenen Landestheilen gegeben hat, indem man nach Analogie der deutschen Partikularstaaten ein selbstständiges Staatswesen errichtete. In den nationalgefinnten Kreisen des Reichstages herrscht kein Zweifel darüber, daß diesem Uebelstande so rasch als möglich abgeholfen werden muß. Wer heute unbefangenen die Entwicklung der Reichslande betrachtet, wird sich kaum der Erkenntniß verschließen können, daß die Einverleibung Elsaß-Lothringens in Preußen das beste Mittel sein würde, um den misslichen Verhältnissen an unserer Westgrenze ein Ende zu machen. Allein die Rücksichten, welche 1871 die Reichsregierung abgehalten haben, diese Einverleibung vorzunehmen, werden auch jetzt wohl noch der Ausführung obigen Planes als unüberwindliches Hinderniß entgegenstehen. Unter diesen Umständen dürfte kaum etwas anderes übrig bleiben, als den Schwerpunkt der elsäß-lothringischen Gesetzgebung in den Reichstag zu verlegen. Mit dem Parlamente in Straßburg könnte auch der Apparat eines selbstständigen Ministeriums verschwinden und die Verwaltung würde wieder unter der ausschließlichen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers geleitet werden. Ueber die diesbezüglichen Ansichten der Reichsregierung ist bislang noch nichts bekannt; aber Niemand zweifelt daran, daß man auch in jenen Kreisen die elsäß-lothringische Frage als eine sehr ernste betrachtet.

Dem „Voltaire“ zufolge soll sich Fürst Bismarck Herrn von Lesseps gegenüber folgendermaßen ausgesprochen haben: „Ich bin froh darüber, Frankreich groß und stark zu sehen und wünsche, daß Deutschland ebenso mächtig werde, damit beide Nationen alle Schrecken eines neuen Konflikts erweisen und in gegenseitiger Würdigung ihrer Kräfte eines Tages ausrufen: „Wir wären recht dumm, wenn wir uns gegenseitig tödteten. Laßt uns lieber unsere Kräfte vereinigen und wir werden die Herren der Welt sein! Niemand wird es wagen, uns anzurühren und wir werden gemeinschaftlich an dem Fortschritte der Civilisation arbeiten können.“ Ist die Gleichheit nicht die Grundbedingung der Freundschaft? Wenn wir uns einst gleich stark fühlen werden, dann werden wir auch wieder Freunde sein. Sind wir erst so weit, dann ist der Weltfrieden für lange, wenn nicht für ewig gesichert. (!) Darum wünsche ich Ihnen dazu Glück, daß an der Spitze Ihres Heeres ein thatkräftiger und loyaler Soldat, wie der General Boulanger es ist, steht. Es ist mir nie eingefallen, die französische Regierung zu fragen, warum sie ihre Armee vermehrt; auch können Sie sicher sein, daß ich niemals eine so sonderbare Frage stellen werde. Allein ich will mein Land gegen einen Ueberfall schützen und Frankreich vor der Versuchung bewahren, Deutschland auszugreifen, wie unwahrscheinlich auch der Wunsch, mit uns Krieg anzufangen, erscheint. Das deutsche Heer muß ebenso stark sein, als dasjenige seines Nebenbuhlers. Wenn die beiden Nationen einander nicht mehr beneiden werden, dann dürften sie ohne Haß und ohne Furcht neben einander leben und sich verbrütern.“

Zwischen dem Sultan von Zanzibar und dem dortigen deutschen Generalkonsul Ahrendt scheint nicht gerade ein freundschaftliches Verhältniß zu bestehen. Wie nemlich aus London gemeldet wird, hat der Sultan im Laufe der letzten Monate nicht weniger als siebenzehn Beschwerden über den Generalkonsul dem Auswärtigen Amte in Berlin zugehen lassen.

Ein neues deutsches Kolonisations-Unternehmen in Südostafrika wird gegenwärtig in deutschen Blättern vielfach besprochen. Es handelt sich um die Verwerthung eines von E. Nagel im Jahre 1885 abgeschlossenen Vertrages über Landwerb im Pondoland. In dem von der

betreffenden Gesellschaft versandten Prospekte, welcher die Unterschriften E. Nagel, Premierleutnant a. D., M. Bauer und F. Heydweiller trägt, liest man u. A. auch die Bemerkung, daß die Eingeborenen des Pondolandes bisher noch unter keiner Schutzherrschaft stehen. Diese Angabe ist jedoch eine irrthümliche. Aus einem dem englischen Parlamente im August 1885 vorgelegten Maaßbuche ergibt sich nemlich, daß die Pondoländer bereits im Jahre 1878 unter englischen Schutz gestellt worden ist. Kann es sich im vorliegenden Falle — so bemerkt hierzu die „Nordd. Allg. Zig.“ — nicht um ein deutsch-nationales Unternehmen handeln, so wird andererseits in Betracht zu ziehen sein, daß König Umquikela, mit welchem Herr Nagel den betreffenden Vertrag abgeschlossen hat, anscheinend von englischer Seite nicht als oberster Häuptling anerkannt wird.

Während gegen den socialdemokratischen Abgeordneten Kräcker in Breslau die Zwangsverhaftung auf Grund des den Genannten zur Herauszahlung der erhaltenen Parteidiäten verurtheilenden Erkenntnisses bereits vor einiger Zeit erfolgt ist, hat man von der Ergreifung einer gleichen Maaßregel gegenüber dem Abgeordneten Hafencleber bislang noch Abstand genommen. Der Grund hierfür liegt darin, daß in dem Diätenproceß gegen den Abgeordneten Hafencleber die von dem letzteren an den preussischen Fiskus zu entrichtende Summe noch nicht festgestellt ist, diese Feststellung vielmehr erst in einem besonderen Verfahren erfolgen muß. — Von dem am 22. Januar in Frankfurt a. M. verurtheilten Socialdemokraten haben sich Josef Huber, Peter Jacobs, Carl Klein, Peter Rücker und Wilhelm Trompeter dem Strafvollzuge durch die Flucht entzogen. Dieselben werden nun von der Staatsanwaltschaft fleißig verfolgt.

Die vom 1. April 1886 bis zum Schlusse des Monats Februar d. J. an Zöllen und Verbrauchssteuern erzielte Einnahme des Reichs stellt sich, verglichen mit den Einnahmen desselben Zeitraumes im Vorjahre, folgendermaßen: Zölle 213,142,098 M. (+ 12,801,139 M.), Tabaksteuer 9,191,109 M. (- 585,244 M.), Zuckersteuer 14,242,698 M. (- 2,810,041 M.), Salzsteuer 35,662,701 M. (+ 728,372 M.), Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe vom Branntwein 32,048,618 M. (- 499,370 M.), Brausteuer und Uebergangsabgabe vom Bier 17,855,478 M. (+ 1,215,220 M.); Summe 322,142,702 M. (+ 10,850,076 M.). — Spielkartenstempel 954,981 M. (+ 12,880 M.).

Italien. Die „Opinione“ meldet, daß der bisherige Kommandant der italienischen Truppen in Massowab, General Gené, abberufen worden ist, weil er, angeblich um die Freilassung des von den Feinden gefangen genommenen Grafen Salimbeni und seiner Genossen zu erwirken, sich bereit finden ließ, dem Ras Alula die demselben gebührende, von den Italienern aber mit Beschlag belegte Gewehre auszubändigen. In dem militärischen Fachblatte „l'Esercito“ liegen Mittheilungen von Ende Februar vor, aus denen sich ergibt, daß die Lage der italienischen Expeditionstruppen noch immer als eine äußerst bedenkliche gilt. Namentlich befürchtet man einen Angriff auf Monkullo, einen in strategischer Hinsicht überaus wichtigen Punkt, wo sich die 7., 16. und 17. Kompagnie Infanterie und eine Schwadron des 4. Bersaglieri-Regimentes befinden.

Frankreich. Die „Justice“, ein Blatt, welches die politischen Ansichten des Kriegsministers General Boulanger wiedergeben pflegt, widmet dem aus der deutschen Reichshauptstadt nach Paris zurückgekehrten Herrn v. Lesseps einen längeren Artikel, worin es u. A. heißt: „Wir haben unsere Meinung betreffs der mehr als unpassenden (?) Spazierfahrt des Erbauers des Panamafanates nach Berlin wiederholt ausgesprochen. Wir halten den jetzigen Augenblick nicht für geeignet, um durch unnütze Kundgebungen die Mächte zu reizen, deren Haltung in der letzten Zeit nicht wenig zur Wahrung des Friedens beigetragen hat. Die wunderbaren Berichte des „Gaulois“ und „Figaro“ über den Aufenthalt des Herrn v. Lesseps in Berlin vermögen diese unsere Ansicht

nicht zu erschüttern. Der Kaiser hat dem erlauchtem Reisenden erklärt, er sei sehr friebfertig gesinnt und habe einen Krieg nie anders als ungern und gezwungen unternommen. Was den Fürsten Bismarck betrifft, so trug er Herrn v. Lesseps gegenüber eine bisher unbekanntes Mäßigkeit zur Schau. Seine Augen füllten sich mit Thränen, als er von dem Kriege sprach, der beinahe ausgebrochen wäre. Der Reichskanzler erklärte ferner, er schäme Herbette, unseren Botschafter in Berlin, über alle Maaßen und versicherte, diesem allein gebühre das Verdienst, den Frieden erhalten zu haben. Die Vorliebe des Herrn v. Bismarck für eine großkörnige Ironie war uns schon bekannt; aber wir können nicht ohne Bedauern sehen, daß unser Botschafter die Zielscheibe derselben ist. Wenn es Herbette gefallen hat, im Vereine mit seinen Pariser Beschützern und Freunden dieses kleine Schauspiel in Scene zu setzen, in dem man Herrn v. Lesseps, ungeachtet seines hohen Alters, die Rolle des Dupirten zutheilt, so ist das seine Sache; aber vielleicht wäre es auch die Pflicht unserer Regierung, den Botschafter in Berlin um Aufschlüsse über obige Komödie (?) zu bitten.“

Rußland. Weitere Nachrichten über das auf den Czaren geplante Attentat besagen: „Seit längerer Zeit wurden zwei verdächtige Männer in Genf durch russische Geheimpolizisten beobachtet; es waren zwei ziemlich räthselhafte Individuen, über deren Persönlichkeiten die nachforschenden Behörden sich keine Gewißheit zu verschaffen vermochten. Man brachte nur in Erfahrung, daß sie mit den Nihilisten in Paris, London und namentlich in Petersburg einen regen Verkehr unterhielten. Eines Tages waren diese beiden Männer trotz der gewissenhaftesten Beobachtung seitens mehrerer Beamten, die ausschließlich diesen Dienst versehen, spurlos verschwunden; als mehrere Tage lang alle Nachforschungen vergeblich blieben, wurde die gesammte Polizei Europas mit dem Signalement der Verschwundenen versehen und eine sieberhafte Suche nach ihnen begann. Etwa 14 Tage, nachdem man die beiden Verdächtigen in Genf aus den Augen verloren hatte, entdeckte man dieselben in Berlin; hier wurden sie sodann durch eine Reihe von Beamten unablässig beobachtet. Man konnte einen regen Verkehr der Betreffenden mit russischen Nihilisten konstatiren, verhaftete sie jedoch vorläufig nicht, um durch fortgesetzte Ueberwachung die Fäden einer augenscheinlich bestehenden Verschwörung aufzufinden. Eines Tages aber passirte dasselbe, was in Genf geschehen war, auch in Berlin, nemlich die beiden Räthselhaften verschwanden wieder spurlos. Doch gelang es der Polizei, mit an nähernder Gewißheit festzustellen, daß dieselben nach Petersburg abgereist waren. Man glaubt, in diesen beiden Männern die Anstifter des letzten nihilistischen Attentatsversuches sehen zu müssen. Die Polizei ganz Europas ist bemüht, dieser Leute habhaft zu werden. Bis jetzt hat man jedoch noch nicht die geringste Spur von den Beiden wieder gefunden. Während man hiernach annehmen könnte, daß der letzte Attentatsversuch lediglich nihilistischen Ursprunges gewesen ist, hat die Petersburger Polizei, wie wenigstens sehr bestimmt aufstretende Gerüchte behaupten, die Entdeckung gemacht, daß von verschiedenen Seiten Verschwörungen angezettelt worden sind. Man glaubt angeblich sogar einen Zusammenhang zwischen den einzelnen Komplotten gefunden zu haben, einen Zusammenhang, den man anfänglich für unmöglich hielt, weil die Verdächtigen allen Gesellschaftsklassen, selbst den höheren und höchsten angehören. Auch will man Fäden entdeckt haben, welche von der vor zwei Monaten entdeckten Verschwörung der Schüler der höheren Militärbildungsanstalten zu dem jüngsten Komplotte hinüberleiten. — Einer neueren Meldung aus Petersburg zufolge wurden an einem der letzten Tage der vorigen Woche drei Officiere des Leibgarde-Granadiers-Regimentes verhaftet, weil sie verdächtig sind, in den engsten Beziehungen zu den festgenommenen Nordgefallen gestanden zu haben. Wie man erzählt, erklärte der betreffende Regiments-Kommandeur dem Gendarmenchef, General Orchowsky, es müsse hier ein Irrthum

geheim hatte er seinen Namen ermittelt; allein die Zeitverhältnisse hatten ihn fern von der Residenz gehalten und als er später zurückkehrte und Erkundigungen nach seinem Retter einzog, war derselbe verschwunden und verschollen. Endlich fand er ihn durch die Laune des Zufalles unter der Maske eines Postillons wieder. Schon damals hatte er sich ihm zu erkennen geben wollen; allein ein Wink seines Reiseführers hielt ihn zurück, weil die Freude eine größere sein würde, wenn Joseph in dem einst Geretteten gleichzeitig seinen Retter erblickte würde. Kaum nach der Residenz zurückgekommen, suchte er um eine Audienz beim Kaiser nach und erwirkte Gnade für seinen Lebensretter.

„Aber, wie soll ich Ihnen danken und vergelten, was Sie an mir gethan!“ rief J. . . . gerührt, als er endlich den Schleier des Geheimnisses enthüllt sah. „Ich zahlte nur einen Theil meiner Schuld zurück!“ versetzte der Reichherr. „Doch genug davon, mein lieber Freund! Ich lade mich zunächst zur Hochzeit des liebenswürdigen Brautpaares ein und bringe vielleicht noch einen Gast mit. Wann wird das sein? Wann dürfen wir kommen?“

Das Anmerk. erröthete, Joseph desgleichen und Beide schielten nach dem Vater.

Der aber stieß fröhlich mit dem Baron an und schalt: „Da haben wir's! Erst setzen sie Himmel und Hölle in Bewegung, damit sie sich nur lieben dürfen und jetzt sitzen sie da, wie ein Paar betrübte Lohgerber, denen die Helle fortgeschwommen sind.“

„Nun denn! Die Herrschaften sind sämmtlich dazu eingeladen!“ rief der Alte, vergnügt sein Glas erhebend: „Zu Martini soll die Hochzeit sein!“

Ein Hauptmann, dem Alles — Wurst ist!
Humoreske.

Erstes Kapitel.

Sein Name war Willibald Rödenhofen — seine Charge Hauptmann und der Hauptzug seines Charakters: ein mildes Pöblegen, das böswillige Beurtheiler mit der Bezeichnung „Trägheit“ zu benennen pflegten.

Es hatte ihm in den leztverfloffenen Jahren seines ziemlich ereignisreichen Daseins nicht an kleinen Abergewissen, an Nadelstichen aller Art gefehlt; eine geschäftliche Autographen-Sammlung, bestehend aus Mahn- und Drohbrieffen von Advokaten und Geldverleihern, von Schuster und Schneider hatte sich ihm aufgedrängt und sie war vergrößert worden durch abschlägige Briefe in Geldangelegenheiten seitens seiner Verwandten. Andere Katastrophen, die wohl selbst den Gelassensten zu einem leidenschaftlichen Borneausbruch gereizt haben würden, hatten sich dem beneidenswerthen Besitze jener Sammlungen zugesellt — — — aber Hauptmann Rödenhofen blieb in allen diesen Fährlichkeiten — Hauptmann Rödenhofen. Er fluchte auch ab und zu, ja, es stand ihm für derlei Expectorationen vielleicht ein größerer Wortschatz zu Gebote, als den meisten seiner Kameraden; aber der gutmüthige Ton und das ruhige heitere Antlitz, mit denen er sein „Kreuzhimmel-donnerwetter“ verlaubte, ließen diese Flüche sofort als lauter „kalte Schläge“ erscheinen.

Rödenhofen erkreute sich übrigens allgemeiner Beliebtheit, obwohl er niemals einem Menschen von irgend welchem Nutzen gewesen war. Dem lag aber durchaus kein widerwärtiger Grad von Egoismus zu Grunde:

der Gedanke, seinen Mitmenschen einen Dienst zu leisten, war seinem rubeliebenden Hirn einfach fern geblieben. Andererseits trat er aber auch nie einem lebenden Wesen wissentlich zu nahe. Die Leute hatten ihn also gern, weil er ihnen, so zu sagen, bequem war und sie verliehen ihm um dieser löblichen Eigenschaft willen gern seine Nutzlosigkeit. Dazu war er ein hübscher Kerl und das war sicher bei dem weiblich beeinflussten Theile seiner Bekannten ein nicht zu unterschätzender Vorzug. Seine Nase war gerade und sein geschnittenes wie die einer griechischen Statue — des Perikles oder Alcibiades; dazu gesellte sich ein etwas wachsblicher Teint, den die Damen bei ihren Genossinnen fide und bei den Männern interessant zu finden pflegten; er selbst nannte ihn mit ziemlichem Freimuth: giftgrün. Er besaß träumerische graue Augen mit langen schwarzen Wimpern und schöngeformten Brauen und dieselben waren überragt von einer nicht allzu hohen, aber breiten Stirn — mit dichtem leichtgekräuselten dunklen Haar umsaamt. Dem Mund und dem Kinn fehlte freilich der Ausdruck von Kraft und Energie, doch verbarg sein voller wohlgepflegter Bart diese Mängel mit freundlicher Nachsicht.

Von des Hauptmanns frühesten Jugend an war das Stecken in Schulden seine Normal-situation gewesen und Geldsorgen waren mit seiner Person untrennbar verknüpft — das heißt: Geldsorgen für Anderer! Denn ihm selbst hatten seine Schulden nie die geringste Sorge verursacht.

Er hatte den philosophischen Grundsatz, dazartigen Angelegenheiten stets ihren ruhigen Verlauf zu lassen, bis sie überreif oder, so zu sagen, faul wurden; dann übergab er sie seiner reichen Schwester, der Baronin

abwalten; die Betreffenden zählten zu seinen besten Offizieren. Allein der Gendarmeriechef nahm trotzdem die Verhaftung vor. Der „Nord“ veröffentlicht eine offizielle Note, worin erklärt wird, der Mordanschlag auf den Czaren werde an Rußlands Politik nichts ändern.

Türkei. Am 15. d. M. fand in Ismid ein blutiger Zusammenstoß zwischen Türken und Georgiern statt; die feindlichen Parteien lieferten sich eine heftige Schlacht, deren Ausgang noch nicht bekannt ist. Jedenfalls muß der Konflikt sehr ernster Natur gewesen sein, denn die Pforte hat gleich nach dem Eintreffen der ersten diesbezüglichen Nachricht eine Untersuchungskommission nach Ismid abgefannt.

Amerika. In den Regierungskreisen zu Washington befürchtet man, daß Frankreich, wenn der im Baue begriffene Panamakanal endlich einmal vollendet sein wird, die ausschließliche Kontrolle über denselben sich anmaßen und Fortifikationen an den Küsten des Atlantischen und Stillen Ozeans anlegen wird. Die Vereinigten Staaten dürften nun aber sich einem derartigen Vorgehen Frankreichs entschieden widersetzen, zumal eine von Frankreich über den Panamakanal ausgeübte Kontrolle die Selbstständigkeit der Pacific-Staaten gefährden würde.

Belgiens Stellung im Falle eines neuen deutsch-französischen Krieges.

In so friedlichem Sinne auch der deutsche Kaiser und Fürst Bismarck sich dem Herrn v. Lesseps gegenüber ausgesprochen haben, so wird man doch gut thun, deshalb noch nicht die Eventualität eines neuen deutsch-französischen Krieges aus dem Auge zu verlieren. Frankreich strebt nach wie vor die Wiedereroberung von Elsaß Lothringen an und Deutschland ist heute so wenig wie vordem geneigt, die Reichsländer ohne Kampf wieder herauszugeben. An dieser Thatsache vermögen alle Beteuerungen friedlicher Gesinnung seitens der Deutschen und Franzosen nichts zu ändern und mag der Ausbruch des Krieges auch noch verzögert werden, einmal wird doch der Zeitpunkt kommen, wo beide Staaten zum Entscheidungskampfe auf die Wahlstatt treten müssen.

Die örtlichen Vorbedingungen eines abermaligen deutsch-französischen Krieges haben sich aber innerhalb der letzten 16 Jahre gründlich geändert. Im Jahre 1870 begann der Krieg am Rhein und an den Vogesen und nur in den Tagen von Sedan bestand überhaupt die Gefahr einer Ueberschreitung der belgischen Grenze. Heute würde der Krieg an der Moselle beginnen, bei Metz und Nancy, also von allem Anfang an hart an der Grenze Belgiens. Aber auch ein anderer Faktor, nemlich die Erfahrung des Befestigungssystems beiderseits der französisch-deutschen Grenze, muß in Betracht gezogen werden. Deutschland hat durch den Besitz der Rheinlinie und der gewaltigen Stützpunkte Straßburg und Metz eine überaus starke Defensivstellung erhalten, welche zu durchbrechen den Franzosen wohl sehr schwer fallen würde. Dagegen haben die Franzosen in der richtigen Erkenntniß, daß Deutschland auch heute noch durch die Raschheit seiner Mobilisirung einen Vorsprung und damit die Möglichkeit der Offensivbewegungen würde, die Zugänge ihrer Ostgrenze völlig verammelt. Die ganze, nahezu 300 Kilometer lange Grenzlinie von Longwy bis Belfort ist mit Festungen bedeckt, welche das Eindringen auf einer der drei möglichen Anmarschlinien fast unausführbar machen. Denn die hohle Gasse von Belfort, welche schon im letzten Kriege stark besetzt war, ist es jetzt in noch höherem Maße nicht nur unmittelbar durch die Festungsbauten um Belfort, sondern auch unmittelbar dadurch, daß der Gegner, der diese Festung forcirt hat und durch die Lücke in den Vogesen eingebrungen ist, gezwungen wäre, in dem engen Thale zwischen den Faucilles, der Hochebene von Langres und dem Jura eine Schlacht anzunehmen, deren Ausgang selbst im günstigsten Falle durch den Befestigungskreis von Epinal, Langres, Dijon und Besançon wertlos gemacht werden könnte. Leichter wäre es, die zweite über Lunville und Neuchateau führende Anmarschlinie

zu benützen, obwohl auch hier die Festungen von Loul und Epinal zu überwinden bleiben. Die dritte Vorrückungslinie endlich, der Durchgang von Stenay Verdun, ist eng und deshalb schwer zu forciren, weil derselbe durch die Festungen von Laon und Reims gedeckt wird und weil dessen Vertheidigung auch direkt auf Paris basirt werden kann.

Die beiderseitigen Positionen der Deutschen und der Franzosen längs der gemeinsamen Grenze sind demnach so stark, daß die erste Aktion des Krieges in jedem Falle der schwere und hartnäckige Kampf um die Grenzbesetzungen sein müßte. Die Stärke dieser Befestigungen aber birgt die Möglichkeit in sich, daß um das Schicksal derselben nicht an Ort und Stelle, sondern anderwärts gekämpft werden könnte. Von dem uneinnehmbaren Festungsviereck am Rincio und an der Etich hatte Marschall Niel im Jahre 1860 gesagt, es könne von Niemandem forcirt werden und eben deshalb werde über dasselbe auf einem andern Schlachtfelde gekämpft werden und in der That ging dieses prophetische Wort 6 Jahre später in Erfüllung, als auf den Schlachtfeldern Böhmens der Verlust Venetiens entschieden wurde. Mit elementarer Gewalt drängen sich die Hochkathoden der operirenden Armeen stets jenem Terrain zu, wo sie den geringsten Widerstand vorfinden und deshalb ist die Annahme nicht unberechtigt, daß ein künftiger deutsch-französischer Krieg die beiderseitigen Heere dorthin ableiten werde, wo die Bahn für ein rasches Vordringen noch frei ist: in das Thal der Maas. Ein Blick auf die Karte läßt uns die verlockenden Vortheile sofort erkennen, welche ein Vordringen durch das Maasthal jedem der Gegner bieten würde. Frankreich könnte durch dieses Thal, welches sein natürliches Ausfallsthor bildet, bei ungehinderter Benutzung der Eisenbahn in einem Tagemarsche vor Aachen stehen und nach Forcierung des verschanzten Lagers bei Köln die Rheinflinie überschreiten. Deutschland aber würde in dem Falle, daß es ihm gelingt, das Maasthal in gleicher Weise auszunutzen, ebenso rasch nach dem schwachen Punkte des Diefbales gelangen und von hier aus die ganze formidabile Vertheidigungsstellung der Franzosen flankiren können. Der Preis ist also ein hoher und gewiß auch eines hohen Einsatzes werth. Wer wollte Bürgschaft dafür übernehmen, daß nicht einer der kriegführenden Theile oder vielleicht beide gleichzeitig diesen Einsatz wagen und daß hierbei das modrige Vertragsdokument der belgischen Neutralität wie ein Flaum vor dem Sturmwinde weht wird?

England hat sich's überlegt, ihm erscheint eine solche Bürgschaft unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht gefahrlos genug und deshalb läßt es durch seine Staatsmänner und seine Zeitungen erklären, es werde bei einer Verletzung der belgischen Neutralität nur dann interveniren, wenn hierbei seine eigenen Interessen gefährdet würden, das heißt — gar nicht.

In welchem Maße könnte Belgien heute für seine Neutralität durch eigene Kräfte eintreten? Die Frage ist laut und dringend in Belgien selbst, sowie auch anderwärts erhoben worden und sie hat das Echo im belgischen Parlamente geweckt. Nur Unkenntniß oder Verblendung könnte die Behauptung wagen, daß Belgien heute schon stark genug sei, um dem Eindringen deutscher oder französischer Heeresmassen erfolgreich entgegenzutreten zu können, denn die Befestigung des Landes ist unvollständig und sein Heer schwach und minderwertig. Antwerpen ist heute der einzige Hort der belgischen Unabhängigkeit und Neutralität. Seine Existenz beweist, daß man in Belgien schon vor drei Jahrzehnten sehr wohl erkannte, wie problematisch der Schutz eines völkerrechtlichen Dokuments im Ernstfalle werden könnte und daß es klüger sei, die Sicherheit des Landes hinter Wall und Graben, statt einzig hinter Rechtsgründen zu bergen. Der leitende Gedanke bei Ausführung der Festungsbauten um Antwerpen war offenbar der, ein Reduit zu schaffen, in welches sich die numerisch schwache Armee beim Einfall feindlicher Heeresmassen zurückziehen und von hier aus die Operationslinie des Feindes stets gefährden könne. Dieser Gedanke ist richtig, aber er

ruft auf einer bisher unerfüllten Voraussetzung, nemlich auf der zu hartnäckigem Widerstande eingerichteten Maaslinie. Obar diese Voraussetzung ist Antwerpen lediglich ein Mittel zum Schutze der Handelschiffe und der Armee, aber nicht ein Bollwerk der Sicherheit des Landes.

Von dem zweiten Faktor, auf welchen sich heute die Sicherheit des Landes stützen könnte, von der belgischen Armee, haben wir gesagt, daß sie schwach und minderwertig sei. Der Wahrheitsbeweis hierfür ist leicht zu erbringen. Die Fundamente der belgischen Wehrverfassung sind faul. Das Wehrgesetz, welches die allgemeine Wehrpflicht normirt und gleichzeitig durch das System der Stellvertretung und des Looskaufes alle wesentlichen Merkmale der allgemeinen Wehrpflicht wieder verwischt, ist ein Unling. Jeder Belgier kann sich im Wehrdienste vertreten lassen und der Staat selbst besorgt ihm dann einen Stellvertreter. Er hat nur nöthig, vor der Konstriktion einen Betrag von 200 Franks und nach der entscheidenden Loosziehung einen weiteren Betrag von 1400 Franks zu bezahlen und er ist für immer von allen Militärdienstleistungen befreit. Dabei bleibt er aber für die Haltung seines Stellvertreters verantwortlich, das heißt, er wird persönlich zur Abbüßung jener Strafen herangezogen, welche sich dieser durch schlechte Führung oder durch Desertion zuziehen sollte. Nur die Erlegung von weiteren 800 Franks bewahrt ihn vor dieser unangenehmen Eventualität. Daß alle vermögenden Leute ihre Söhne durch die überdies auch ratenweise zu leistende Einzahlung von 2400 Franks loskaufen, ist selbstverständlich und so kommt es, daß die belgische Armee in ihrem Mannschafsstande ausschließlich Arbeiter enthält, die zu arm sind, jene Summe zu erlegen und Individuen, die sich als Stellvertreter anwerben lassen. Woher nimmt aber der Staat, welcher zur Besorgung der nöthigen Stellvertreter besondere Militär-Officiere anstellt und zahllose Agenten über das ganze Land verbreitet, diese Stellvertreter? Er nimmt sie, wo er sie findet und da er sie unter den Arbeitern und der Landbevölkerung nicht findet, so greift er tief in das großstädtische Proletariat hinein. Man kann sich eine beläufige Vorstellung von der Qualität dieser Stellvertreter machen, wenn man erwägt, daß es jedem Belgier schon vom 14. Lebensjahre an erlaubt ist, sich freiwillig zum Militärdienste zu melden und wenn man sich erinnert, daß im Jahre 1870, wo doch die belgische Armee keinen Schuß Pulver verfeuerte, auf je 20 Stellvertreter bereits ein Deserteur entfiel.

Dabei ist das belgische Heer numerisch nicht allzu stark. Man geht nicht fehl, wenn man die tatsächliche Kriegsstärke der belgischen Armee mit höchstens 100,000 Mann annimmt. Was soll mit einer solchen Armee zuerst besorgt werden? Die Befestigung der Maaslinie oder die Antwerpen? Die geringste Zahl, welche für die militärische Besetzung Antwerpens und der Maaslinie angelegt werden darf, sind etwa 60,000 Mann und das Operationsheer müßte, wenn es einen achtunggebietenden Faktor der Landesvertheidigung bilden soll, mindestens drei Armeekorps, also ungefähr 100,000 Mann, stark sein. Belgien hat demnach gegenwärtig um 60,000 Mann weniger zur Verfügung, als es zur Aufrechthaltung seiner Neutralität unbedingt bedürftig wäre. In dieser Thatsache ändern die sinnreichsten Kombinationen und die sorgfältigsten Berechnungen auf dem Papiere auch nicht ein Jota. Immermehr beginnt man denn auch in Belgien einzusehen, daß nicht nur Einiges, sondern daß sehr Vieles geschehen müsse, um die Wehrhaftigkeit des Landes auf die Höhe jener Anforderungen zu bringen, welche unsere eisenhaltige Zeit unerbittlich an dieselbe stellt und die Regierung des Herrn Veernaert hat nicht gesäumt, mit Vorschlägen an das Parlament heranzutreten, in welcher Art die Defensivkraft des Staates zu heben wäre. Man muß es anerkennen, daß die Höhe der Summe, welche hierzu gefordert wird, nicht knauerlich bemessen ist. Vier Millionen Franks werden für den Ausbau der Befestigungen von Antwerpen, 24 Millionen für die Befestigung der Maaslinie, 15 Millionen zur Beschaffung

von Dölling und überließ es dieser und ihrem geschickten Anwalt, die Sache nach bestem Wissen und Gewissen zu ordnen.

(Kontinuation folgt.)

Vermischtes.

— **Wien.** Ein junges Ehepaar verlor kürzlich durch den Tod seine einzige Freude, die kleine Leontine, die so süß in unersäglichem „Wienerisch“ plauderte. Debe war's nun im Hause, Vater und Mutter ertrugen still ihren Schmerz. Der Vater raffte sich zuerst auf, um die Gattin zu erheitern; doch er ist nicht einmal beim Heurigen gesprächig, so soll denn ein sprechender Staar mit seinem Geplapper das stille Haus beleben, die Mutter aufheitern. Flug wird ein Staar gekauft, dessen dialektische Künste über alle Maassen geliebt wurden. Die Frau hatte große Freude an dem Thiere; wie freute sie sich darauf, plaudern zu hören in ihrer Einsamkeit. Doch diese Freude sollte bald ein jähes Ende finden, denn der gelehrige Staar sprach — nur geistlich . . . Mann und Frau sind wieder so trautig wie zuvor. — Ein an die Güterverwaltung des Erzherzogs Franz Ferdinand Esterle aus Pisa mit 77,000 Lire Werth angegebener Brief traf hier ein, aber nur mit Matratzen gefüllt, das Geld war verschwunden; nach den bisherigen Erhebungen erfolgte der Diebstahl noch auf italienischem Gebiete.

— **Lebendig in Böhmen.** Am Mittwoch der vorigen Woche fand in der Dynamitblütte des nahgelegenen Brachischen Steinbruchs eine furchtbare Explosion statt. Der Parteilührer Heyni und sämmtliche in der Blütte beschäftigte gewesenen Arbeiter wurden getödtet. In der Umgebung ver-

spürte man eine erdbebenähnliche Erschütterung und die Häuser der umliegenden Dörfer erlitten vielfach Beschädigungen. Wie ermittelt wurde, ist die Explosion erfolgt, weil die Zuriichtung der Patronen, entgegen der Vorschrift, bei gehelstem Ofen vorgenommen worden war.

— **Paris, 16. März.** Gestern früh erschof sich die 40jährige Wittve des im vorigen Jahre im Alter von 84 Jahren verstorbenen Herzogs von Drenthe, Sohnes von Rouher, des einstigen Polizeiministers Napoleon's I. Die Herzogin, eine geborene Marx, hinterläßt einen Sohn, der noch die Schule besucht. Sie hatte sich über den Tod ihres Gemahles nicht zu trösten vermocht und war von einem Nervenanfall befallen worden, welches schließlich die Form des Verfolgungswahns annahm.

— **Paris.** In der Nacht zum 17. d. M. sind hier selbst die Schauspielersin Alice Regnault, sowie deren Kammerfrau und die Tochter der letzteren ermordet und ihrer Habe beraubt worden. Der That verdächtigt wird ein gewisser Gaston Geisler, Maler oder Photograph, anscheinend Distreicher, welcher möglicherweise über Belgien oder die Schweiz nach Deutschland flüchtete. Derselbe ist schlanker Statur, etwa 1.70 Meter groß, hat schwarzen Schnurrbart, braunliche Gesichtsfarbe und ist ca. 35 Jahre alt. Geräumt sind: eine goldene Taschenuhr mit Wappenschild, eine silberne Taschenuhr in blau emailirter Herzform mit Brillanten, ein Ring mit drei großen Brillanten, Ohrringe mit großem Diamant, ein Halskruz mit Brillant, ein goldenes Armband mit großer Münze und Diamant.

— **Kalkutta.** Ein unerhörter Fall von Disziplinlosigkeit wird von hier gemeldet. Major A. Reill vom 2. central-indischen Kavallerieregiment wurde auf der Parade von einem Soldaten seines Regiments erschossen.

— **Newyork.** Ueber das Unglück auf der Boston-Providence Eisenbahn werden jetzt folgende näheren Einzelheiten veröffentlicht. Um 7 Uhr fuhr ein Lokzug, auf dem sich meistens Arbeiter befanden, von Dedham nach Boston. Als der Zug über eine etwa eine Meile von Jamaica Plains, einer Vorstadt Boston's, befindliche Brücke fuhr, stürzte dieselbe ein. Es steht nicht fest, ob sie wirklich baufällig war oder eine andere Ursache die Veranlassung war. Es heißt, daß ein Rad eines der Waggons zerbrach und der Waggon gegen das Geländer stieß, so daß dasselbe zusammenbrach. Jedenfalls entstand auf diese Weise eine Oeffnung und vier Wagen stürzten durch dieselbe 50 Fuß tief in den Abgrund. Der erste Waggon, ein Rauchwaggon, überschlug sich und die drei anderen fielen auf ihn und zerkümmerten ihn in Splitter. Alle Insassen des Rauchwaggons wurden entweder getödtet oder furchtbar verflümmelt. Einige Wenige von denen, welche sich in den übrigen Waggons befanden, kamen ziemlich unversehrt davon. Eingedenk des letzten Eisenbahnunglücks am White River hegte man, als man die Unglücklichen aus den Trümmern hervorzuheben suchte, die Befürchtung, daß die Waggons Feuer fangen möchten. Es wurde deshalb in aller Eile eine Spritze von dem nahen Rosindale herbeigeschafft, welche denn auch eine Entzündung verhinderte. Die Reste der Umgekommenen und Verwundeten ist lang. 32 Personen, Männer und Frauen, wurden getödtet und etwa 100 verwundet. Von den letzteren werden mehrere noch sterben. Von den Todten sind 27 identifizirt worden. Die eingestürzte Brücke war neu und ging über einen Sumpf zwischen Forest Hill und Rosindale. Sie bestand aus einem doppelten eisernen Hängeweil und einige Personen glauben, daß ihr Zusammenbruch durch irgend eine plötzliche Gewalt, die sie von ihren Grundpfeilern hinabstieß, verursacht wurde.

von Repetirgewehren verlangt und außerdem dürften noch sehr erhebliche Nachtragskredite für die Artillerie-Ausrüstung der Festungen folgen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Summen, welche in Ziegelsteinen, Panzerthürmen, Geschützen und Gewehren angelegt werden sollen, sehr wesentlich dazu beitragen werden, die Achtung vor dem Garantievertrag der belgischen Neutralität zu erhöhen. Insbesondere die auf den Principien der modernen Befestigungskunst durchgeführte fortifikatorische Verstärkung der Maaslinie wird zweifellos jedes Gelüste der Nachbarstaaten, diese Linie zu operativen Zwecken zu verwenden, erheblich abkühlen.

Aber ist damit, daß zum Schutze der Neutralität des Landes abermals Gräben ausgehoben und Wälle aufgethürmt werden, wirklich schon Alles gethan, was zu thun möglich und notwendig ist? Die belgische Regierung stellt sich an, als hörte sie diese Frage, die allenthalben immer vernehmlicher ertönt, nicht. Sie möchte durch die umfassenden fortifikatorischen und waffentechnischen Rüstungen die Aufmerksamkeit von der Schwäche und Minderwertigkeit der lebendigen Kraft der Landesverteidigung ablenken. Für den Außenstehenden muß es geradezu unbegreiflich erscheinen, daß bisher noch jede Regierung der Einführung der persönlichen Wehrpflicht scheu aus dem Wege ging. Dem Mutterboden, dem Sprößling der wohlhabenden Bürgerfamilie zu Liebe hat man die Stellvertretung im Wehrdienste zu einer Institution herangebildet, die ohne Beispiel dasteht. Man hat nicht nur den Lockkauf in jeder möglichen Weise gefördert, man hat auch die Bestimmung erlassen, daß der Lockkauf eines Sohnes genügt, um auch alle übrigen Söhne der Familie vom Militärdienste frei zu machen und man hat dekretirt, daß selbst die Verehelichung eines Milizmannes diesen sofort von jedem Waffendienste für immer befreit. Soweit ist die Rücksichtnahme auf die ungestörte Bequemlichkeit der bemittelten Landeskinder gediehen, daß sie selbst durch das Gespenst der sozialistischen Bewegung, die immer mehr in die Armee übergreift, nicht erschüttert werden kann. Für alle Welt außerhalb der belgischen Grenzpfähle ist es klar, daß in dem lediglich aus Arbeitern und Proletariern gebildeten Heere ein überaus fruchtbarer Boden für die Blutsaat der sozialistischen Ideen vorhanden ist und daß die Stunde kommen müsse, in der es der Bourgeois schwer büßen wird, daß er ein solches Heer so reichlich und so gut bewaffnet und gerüstet hat. In Belgien selbst aber wollen die leitenden Gesellschaftsklassen den Mahnruf nicht hören, den einsichtsvolle Männer erheben und der einen bezeichnenden Nachhall in dem drohenden Murren der gewaltigen Arbeitermenge findet, die sich wohl bewußt ist, daß sie zu ihrer Armuth auch noch die Last des Militärdienstes allein auf ihren Schultern tragen muß. Millionen sollt ihr haben, so viel ihr fordert; Festungen mögt ihr bauen, die als Wunderwerke der fortifikatorischen Kunst bestaunt werden; Waffen und Munition sollt ihr beschaffen, den neuesten Errungenschaften der Waffentechnik gemäß und reichlich, überreichlich sollt ihr die wackeren Leute besolden, die freiwillig ihre Haut zu Markte tragen im Waffendienste des Landes; aber nur fordern dürft ihr nicht, daß der reiche Bürgersohn eine einzige Schweißperle oder gar einen Tropfen seines kostbaren Blutes auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer darbringe! So denkt das bürgerliche Parlament und so handelt es auch, wenngleich es sich wohl hütet, auch so zu sprechen.

Hinter Wall und Graben soll eine uneinnehmbare Position für die Neutralität und die Unabhängigkeit des belgischen Staates errichtet werden. Aber Wall und Graben sind todtte Bewegungshindernisse, die eine energische Faust beseitigen kann, wenn nicht Menschengestalt und Menschekraft dem losen Material die Seele des aktiven Widerstandes verleihen.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Rumänien trafen am Sonntag früh auf dem böhmischen Bahnhofe hier selbst ein und wurden von Sr. Majestät dem Könige, den Prinzen Georg und Friedrich August, sowie der Prinzessin Mathilde begrüßt. Ferner hatten sich zum Empfange eingefunden der Stadtkommandant, Generalmajor Baron O Byrn, der Generaldirektor der Staatsbahnen, Geh. Rath v. Tschirscho, der Polizeipräsident Schwaus und viele andere hohe Persönlichkeiten. Das rumänische Königspaar und Sr. Majestät unser König besiegten einen Galawagen und fuhrn nach dem Schlosse, wo Ihre Majestäten die Königin und der am Sonnabend Abend von Berlin hier eingetroffene Prinz Friedrich von Hohenzollern ihre hohen Verwandten erwarteten, während die prinziplichen Herrschaften sich nach dem Palais in der Langenstraße begaben. Am Nachmittage fand bei Ihren Majestäten Familien-Diner statt, an welchem die königl. Gäste theilnahmen. Die Abreise des Königs und der Königin von Rumänien nach Berlin geschah Montag Vormittag vom Leipziger Bahnhofe aus. Die Mitglieder unserer königl. Familie folgten gegen Mittag dorthin nach.

Sorben ist das erste Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen zur Vertheilung gelangt. Aus demselben seien einige von allgemeinerem Interesse hervorgehoben: Der Vorstand der vereinigten Bauhandwerkerinnung des Löwenberger Kreises zu Greiffenberg bittet, die Gewerbe der Maurer- und Zimmermeister unter diejenigen zu stellen, zu deren Betrieb der Nachweis der persönlichen Befähigung erforderlich. Der deutsche Kellnerbund zu Leipzig und der Vorsitzende der Landesverwaltung Deutschland des Vereins der Hotelangestellten, Hermann Poppe zu Dresden und Genossen (5195 Unterschriften), bitten, dahin zu

wirken, daß die im Gasthaus- und Schankgewerbe beschäftigten Personen, soweit sie eine bestimmte Lebenszeit absolviert haben, als Gewerbegehilfen betrachtet werden. Verschiedene Petitionen betreffen die gewünschte Abänderung der §§ 20 und 26 des Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter. Zahlreiche Petitionen bitten ferner um Ablehnung des Antrages auf Befreiung der Theologen vom Militärdienste, wenigstens soweit es sich um evangelische Theologen handelt. Andere Petitionen (mit 11,777 Unterschriften) bitten um Abänderung der §§ 44 und 56 der Gewerbeordnung (sie betreffen die Befugnisse des stehenden Gewerbetriebes, bezw. desjenigen im Umherziehen). Auch die Petitionen um Aufhebung des Impfwanges kehren wieder. Eine Reihe von Petitionen betrifft den Schutz der Naturweinproduktion. Endlich sind zu den Gesegenswünschen, betreffend den Erbschafts- und die Klaffeneintheilung der Orte, sowie betreffend den Verkehr mit Kunstbutter, bereits zahlreiche Petitionen eingegangen.

An der Spitze des Programms des Königl. Gymnasiums zu Dresden-Neustadt, durch welches zu der feierlichen Entlassung der Abiturienten am 22. März und zu den öffentlichen Prüfungen am 23. und 24. März eingeladen wird, finden wir einen größeren höchst zeitgemäßen Aufsatz vom Oberlehrer Dr. Gustav Leipold über „die Leiden des Europäers im afrikanischen Tropenklima und die Mittel zu deren Abwehr“, welcher in vielfacher Beziehung Licht über den gegenwärtig so in Aufnahme gekommenen dunklen Erdtheil verbreitet und gewiß nicht weniger ansprechen dürfte, als die sonst häufig beliebten, für Kalen unverständlichen mathematischen oder arithmetischen Aufgaben. Dem interessanten Aufsatz folgen die Schulnachrichten, wonach die Schülerzahl zu Ende des Schuljahres 1885/86 563 betrug, von denen bis Neujahr 1887 113 das Gymnasium verlassen haben und zwar 44 mit dem Reifezeugnisse zu Ostern 1886 und 69 vor Vollendung des Kurses. Im Februar 1887 wurde die Schule von 555 Schülern besucht.

Laut Programm des Gymnasiums zum heiligen Kreuz in Dresden wird die feierliche Entlassung der Abiturienten am 22. März und die öffentliche Prüfung der Klassen am 30. und 31. März stattfinden. Während die erste Abtheilung des Programms einen sehr interessanten Artikel über „Aristoteles und die Schicksalstragödie“ von Dr. Paul Weidenbach bietet, umfaßt die zweite Abtheilung die vom Rektor Professor Dr. Hultsch zusammengestellten Schulnachrichten betreffend des abgelaufenen Jahres. Nach denselben betrug die Schülerzahl des Gymnasiums am 7. Februar a. c. 605 und bezifferte sich zu Anfang des neuen Schuljahres auf 622, von denen auf jede Klasse im Durchschnitt 34 Schüler entfielen. Die Gesamtzahl der im verfloffenen Schuljahre mit Reifezeugniß entlassenen Schüler betrug 44.

Die 4. Klasse der 111. königl. sächs. Landeslotterie wird am 4. und 5. April gezogen werden.

Unter Hinweis auf statistische Daten hat der Deutsche Aerzte-Vereinsbund sich entschlossen, alle diejenigen, welche nicht innerer Trieb zu diesem Berufe hinzieht und besonders die, welche in dem ärztlichen Berufe nur das Mittel zu einem möglichst baldigen Broterwerbe sehen, von diesem Vorhaben abzumahnern und wendet sich mit diesen Darlegungen an die Herren, denen ein maßgebender Einfluß auf die Berufswahl junger Männer sich bietet, mit dem Ersuchen, die Bedenken, welche sich aus den obigen Erörterungen ergeben, zu würdigen, wenn es gilt, Unschlüssen die Lebensbahn vorzuzeichnen.

Die Dampfschifffahrten zwischen Schandau und Leitmeritz sind seit Sonntag wieder aufgenommen worden.

Festlich gestimmt ist das deutsche Volk und es giebt wohl keinen noch so winzigen Ort in unserem weiten Vaterlande, wo heute nicht der 90. Geburtstag des Kaisers feierlich begangen würde. Festsessen, Kommerse und sonstige gefällige Vereinigungen, verbunden mit den obligaten patriotischen Ansprachen, werden in Masse abgehalten und unzählige Kehlen singen und trinten auf die Gesundheit des greisen Monarchen. Auch unsere Stadt hat ihr Festgewand angelegt; Fahnen schmücken die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser und am Abend wird sich ein Lichtmeer über die Plätze und Straßen ergießen. Mögen die zahlreichen Segenswünsche, welche heute für unseren geliebten Kaiser zum Himmel aufsteigen, alle in Erfüllung gehen!

Eine Plenarsitzung der Stadtverordneten findet in dieser Woche nicht statt.

Am Freitag Abend fand im Hörsaal die zweite vom Königl. Konservatorium für Musik veranstaltete Prüfungsaufführung statt. Instrumental- und Gesangsvorträge wechselten in dem 7 Nummern enthaltenden Programm mit einander ab und wenn die Leistungen in der Mehrzahl auch noch zu verschiedenen Aussetzungen Anlaß gaben, so bewiesen sie doch, mit welcher rühmlichen Eifer an dem genannten Institute sowohl seitens der Schüler wie der Lehrer die edle Kunst gepflegt wird. Daß bei jugendlichen, in der Ausbildung begriffenen Künstlern noch nicht von einem wahrhaft durchgeistigten Vortrage und von einem tiefsten Eingehen auf die Intention des Komponisten die Rede sein kann, liegt auf der Hand und es ist schon im hohen Grade anerkenntnismüthig, wenn die technischen Schwierigkeiten in befriedigender Weise überwunden werden. Dies war durchgängig der Fall und verdienen namentlich die Leistungen des Fr. Liska (Klavier) und der Herren Wenzker (Oboe) und Kronske (Klavier) lobend hervorgehoben zu werden. Mit einer überaus ansprechenden Sopranstimme ist ferner Fr. Gassner ausgestattet, welche die Arie aus der „Hobdinschen“ Schöpfung „Nun brüt' die Fier“ mit Verständnis und Empfindung zum Vortrage brachte. Aber auch die Leistungen der übrigen jungen Künstler fanden seitens des zahlreich erschienenen Publikums woblverdienten Beifall.

In verschiedenen Städten Sachsens hat auf Veranlassung der Postbehörden eine Durchsuchung derjenigen Pakete stattgefunden, welche durch Botenfrauen besorgt werden und entdeckte man hierbei mehrere verschlossene

Briefe, deren Absender dadurch in Strafe verfallen sind. Bekanntlich sind alle verschlossenen Briefe nach auswärts dem Postwange unterworfen. Der betreffende Absender muß den vierfachen Betrag des Portos, niemals jedoch unter 3 M., zahlen.

Am Sonntag führte uns Direktor Karl im Residenztheater ein neues Kind seiner Muse vor, welches dem „Nadel mit Geld“, an Anmuth und Gemüthsstärke keineswegs nachsteht. Die Dichtung, „Der Kaiser und der Tambour“ betitelt, verdankt ihre Entstehung der Feier des 90. Geburtstages unseres Kaisers und behandelt eine bedeutungsvolle Episode aus dem Leben des letzteren, nämlich die Feuerkathede, welche derselbe als junger Prinz im Jahre 1814 bei Bas sur Aube empfing. Diese geschichtliche Thatsache hat der Verfasser in geschickter und wahrhaft poetischer Weise zu verwerthen gemußt; mit kurzen, aber charakteristischen Strichen entwirft er uns ein fesslendes und interessantes Bild jener Zeit. Und wie heimelt uns der köstliche, gemüthvolle Humor an, welcher das Ganze durchweht, wie plastisch schaff treten die verschiedenen Charaktere, namentlich der des alten Invaliden, aus dem Rahmen der Handlung hervor! Wir haben es hier mit einem im besten Sinne des Wortes volkstümlichen Werke zu thun, welches nicht etwa wie die meisten derartigen Gelegenheitsdichtungen nur von momentanem Interesse ist, sondern einen bleibenden literarischen Werth besitzt. — Die Aufführung war eine ganz vortreffliche und verdient namentlich die Darstellung des alten Invaliden durch den Direktor Karl die rühmendste Anerkennung. So gemüthvoll wie als Autor erwies er sich auch als Schauspieler, indem er wahrhaft rührende Töne tiefer Empfindung anzuschlagen wußte. Auf's Beste sekundirt ward er von Herrn Amanti, sowie den Damen Löwe, Bach und Bauer. Eine läubende Wirkung erglitten die zum Schluß gestellten lebenden Bilder und namentlich die Heiligensalut des greisen Jubilars, welche in Haltung und Antig von einer verblüffenden Ähnlichkeit war. Die Darstellung des bekannten lustigen Schwanks „Frau Direktor Stries“ — die Hauptrollen lagen in den bewährten Händen der Damen Volz, Schwarz und Böhm, sowie der Herren Seatz, Schiffmann, Frey und Torkow:ki — beschloß den Abend. Das äußerst zahlreich erschienene Publikum sollte wiederholt entzückten Beifall und zeichnete namentlich Direktor Karl durch mehrfachen Hervortritt aus.

Der frühere Besitzer der altdeutschen Bierstube in der Wettinerstraße hat dieser Tage in den Grundstücken Wobergasse 14 und 15 ein neues Restaurationslokal unter dem Namen „Altdeutsche Bärenstube“ eröffnet und wie es gegenwärtig Mode ist, höchst stylvoll eingerichtet. Die eigenartigen Räume fassen über 300 Gäste, deren Zufriedenheit der freundliche und aufmerksame Wirth durch gute billige Speisen und ein feines Glas Bier in 1/2 Liter Gläsern auch in dem neuen Lokale sich dauernd zu erhalten bestrebt sein wird. In einem sogen. Bärenzwinger findet man die Köpfe derjenigen Bären angebracht, welche bei dem Herrn Ruffig in seiner ehemaligen Restauration in der Wettinerstraße verpflegt wurden.

Nach Mittheilung des „Zwickauer Wochenblattes“ ist eine wichtige Entscheidung der betr. königl. Ministerien neuerdings insofern ergangen, als der Schule ausdrücklich das Recht zuerkannt wurde, Ausschreitungen der Schuljugend außerhalb der Schule und des Schulweges, falls behördliches Einschreiten nicht thunlich ist, durch Schulstrafen zu ahnden.

Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) Der zu Weising geborene, noch unbescholtene Gerber Carl Ehrenreich Kämpfe wegen Fälschung einer Quittung zu 14 Tagen Gefängniß und 50 M. Geldstrafe, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit weitere 5 Tage Gefängniß zu treten haben; 2) der 33 Jahre alte, aus Großmehlen bei Detrand gebürtige und bereits vorbestrafte Wirtschaftsgeselle Carl August Dpiz, in Sacka wohnhaft, welcher versucht hatte, den Dienstknecht Gerstbof durch ein demselben angedrohtes Geldgeschenk zu bewegen, vor Gericht falsches Zeugniß abzulegen, zu 1 Jahre 6 Monaten Gefängniß und 5jährigem Ehrenrechtsverluste; 3) der ebenfalls bereits vorbestrafte Maurer Carl Robert Rothe aus Rochwitz wegen Körperverletzung zu 4 Wochen Gefängniß; 4) der nicht weniger als 21 Mal vorbestrafte Müllergeselle Friedrich Hermann Müller wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 4 Wochen Gefängniß; 5) der 20 Jahre alte, aus Dresden gebürtige Kolporteur Johann Dekar Louis Winkler wegen Unterschlagung zu 1 Jahre 6 Monaten Gefängniß und 3jährigem Ehrenrechtsverluste; 6) der 21 Jahre alte, aus Heibau bei Liegnitz gebürtige Bergarbeiter Dewald Eduard Seidel in Rippin wegen Diebstahls auf Grund der Rückfallsbestimmungen zu 6 Monaten Gefängniß und endlich 7) die 26 Jahre alte, aus Grimma bei Leipzig gebürtige Dienstpferd Marie Bertha Waage wegen desselben Vergehens zu 1 Jahre Zuchthaus und 5jährigem Ehrenrechtsverluste.

Weislich. Auf hiesigem Bahnhofe fuhr Donnerstag Vormittag eine Güterzugsmaschine beim Rangiren etwas scharf an einen Packwagen an, in welchem sich die Bremser Höfer und Neinel befanden, um ihre Peize abzulegen. Infolge des Anpralles wurden die beiden Männer so heftig gegen die Wand bez. an andere Gegenstände geworfen, daß H. einen Schädelbruch, N. gleichfalls schwere Verletzungen erlitt. Beide sind Familienväter. — In der Nacht zum Dienstag ist dem hiesigen Brauer Sch. insofern ein schlimmer Streich gespielt worden, als ein Unbekannter den Abflußhahn im Küchenschiff aufdrehte. Infolge dessen sind 22 Hektoliter Bier in den Keller und von da in den Mühlgraben der Elster gelaufen.

Sednig. Der am Mittwoch hier aufgegriffene Deserteur von der Festung Königstein wurde am Donnerstag von einem Militärfeldkommando geschlossen wieder nach dort zurückerportirt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.

Buchhalt...
Hals...
bestimm...
haus...
ge...
beamt...
einer...
Mähter...
die Lieb...
hiesige...
mittag...
Etage...
der M...
tamen...
lebend...
Georgen...
strafung...
300 M...
veronlaßt...
Niederou...
eines zur...
beladene...
Ausf...
Karl Bö...
herbeige...
einen sel...
ist ganz...
seiden...
etlitt...
munde...
auf best...
getrüm...
Der im...
durch...
erw...
vorigen...
Fennig...
zum Dp...
folge...
des Bq...
Dippo...
des Inn...
sich in...
nung...
M. jäh...
erweit...
1200 M...
nun auch...
gebirge...
Mensch...
Feier...
Armen...
solenne...
bekommt...
am 21...
darunter...
Der Gef...
Kinder...
25, für...
Schweiz...
49—52...
amer 4...
Taras...
fein...
Kauf...
der Qua...
habt...
fortwä...
über...
anw...
Jahre 18...
deren...
baf...
als 46,0...
Jahr...
Jahr...
ergibt...
Stande...
beurkund...
Jelien...
wir...
Berlin 26...
R., Ham...
Leipzig 2...
Wannh...
Eberfeld...
München...
Wagdebu...
1,013,83...
728,088...
694,908...
ist bei...
schlitt...
betlichen...
anerkann...
lung...
ang...
bei weid...
folge...
der Zus...
genug...
gef

Leipzig, 19. März. Ein in Weidlich wohnhafter Buchhalter versuchte sich gestern Nachmittag dadurch das Leben zu nehmen, dass er sich mit einem Rasiermesser in den Hals schnitt. Der Unglückliche wurde schwer verletzt und bewusstlos, aber noch lebend nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht. In der Wohnung eines hiesigen Bahnhofsbeamten wurde kürzlich ein wertvoller goldener Ring samt einer Geldsumme von 20 M. gestohlen und gestern eine Näherin, welche in der Wohnung beschäftigt gewesen, als die Diebin ermittelt und gefänglich eingezogen. Eine hiesige 51 jährige Restaurationswirthin sprang heute Vormittag von dem hoch dem Neuen Schützenhause stehenden Turm in die Elster, um sich darin zu ertränken. Ein in der Nähe befindlicher Fischer, wie auch ein Förstler, welcher aber der armen Frau zu Hilfe, zogen sie noch lebend wieder aus dem Wasser und brachten sie nach dem Georgenbause. Eine ihr drohende Unterscheidung und Bestrafung wegen Unterschlagung eines Sparfahrbuches über 300 M. blüsten die Frau zu dem verzweifelten Schritte veranlassen haben.

Auerbach. In der Nähe des Messingwerkes Niederauerbach scheuten am 16. März vormittags die Pferde eines zum Rittergute Röhngrün gehörigen, mit Reitpferden beladenen Wagens und gingen durch. Hierbei wurde der Aufsitzer und später, auf Röhngrün Höhe, der Weber Karl Böker überfahren. Ersterer war schwer verletzt; der herbeigekommene Arzt konstatierte eine Gehirnverletzung und einen sehr complicirten Beinbruch, der nicht Unterschenkel ist ganz zertrümmert, so daß der Verunglückte noch an demselben Tage seinen Geist aufgab. Auch der überfahrene Böker erlitt schwere Verletzungen, nämlich eine schlimme Kopf- und einen Bruch des linken Armes; doch hofft man auf dessen Wiederherstellung. Der Wagen war vollständig zertrümmert, die Pferde hingegen blieben unverletzt.

Obercunnersdorf bei Löbau. Nachdem unser Ort im Herbst vorigen Jahres zu wiederholten Malen durch Brandstiftungsversuche heimgesucht worden, sind erneuten rüchlosen Bemühungen am Dienstag Abend der vorigen Woche vier Häuser, diejenigen der Weber Buchardt, Hennig und Neumann, sowie der Witwe Wagner, gänzlich zum Opfer gefallen. Die Angst der Bewohnerschaft ist infolge dessen wieder aufs Neue gestiegen.

Hennersdorf bei Schmiedberg. Dem Besuche des Vizepräsidenten der Königl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde entsprechend, hat das Königl. Ministerium des Innern beschloffen, die Staatsbibliothek, welche für einen sich in hiesigem Orte niederlassenden Arzt mittelst Verordnung vom 31. Mai v. J. in erhöhtem Betrage von 900 M. jährlich zugesichert worden war, in Berücksichtigung der obwaltenden Umstände fernereit auf den Jahresbeitrag von 1200 M. zu erhöhen. Ende April d. J. wird sich denn nun auch Dr. med. Fischer, gebürtig aus Saada im Erzgebirge, als Arzt hier niederlassen.

Frauenstein. Einen schönen Beweis edler Menschenliebe giebt ein hiesiger Bürger, indem derselbe zur Feier des 90. Geburtstages des deutschen Kaisers ca. 110 Armen der Stadt im Gasthause zum „goldnen Löwen“ ein solennes Festmahl, wozu jeder Theilnehmer eine Flasche Wein bekommt, geben wird.

Land- und Volkswirtschaftliches.

Auf dem Dresdner Fetteviehmarkte standen am 21. März zum Verkauf: 459 Rinder, 1191 Schweine, darunter 146 Ausländer, 966 Hammel und 270 Kälber. Der Geschäftsgang war durchweg flau; man zahlte für Rinder 1. Waare 50-53, 2. Waare 41-44, 3. Waare 25, für Bullen 40-48 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine kosteten: beste engl. Kreuzung: 1. Waare 49-52, 2. Waare 45-47, Mecklenburger 50-52, Dänischer 45, Bachauer 51-52 M. bei den üblichen Taxafagen. Hammel pro Paar von 100 Pfund erzielten: feinste engl. Lämmer 54-56, Landhammel 45-47, Aufschußwaare ohne Gewichtsgarantie 25 M. Kälber je nach der Qualität 40-55 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Das ganz enorme Wachsthum der Reichshauptstadt Berlin findet seine Erklärung nicht nur in dem fortwährenden neuen Zugang, sondern zu einem sehr ansehnlichen Theile auch in der eigenen Vermehrung seiner ortswohnenden Bevölkerung. So wurden v. B. allein im Jahre 1886 bei den Standesämtern Berlins - es giebt deren daselbst 19 - außer 1717 Todtgeburten nicht weniger als 46,041 lebende Kinder zur Anmeldung gebracht. Die Zahl der Sterbefälle betrug 34,322, so daß also für dies Jahr allein ein Ueberschuß der Geburten von 11,719 sich ergibt. Erwähnt mag noch sein, daß bei den Berliner Standesämtern im Jahre 1886 14,451 Eheschließungen beurkundet wurden.

Ueber den bedeutenden Geschäftsumsatz bei den einzelnen Reichsbankanstalten im Jahre 1886 entnehmen wir dem veröffentlichten Rechenschaftsberichte folgende Angaben: Berlin 26,153,818,100 M., Frankfurt a. M. 7,686,038,300 M., Hamburg 7,372,452,900 M., Köln 2,792,644,800 M., Leipzig 2,636,343,900 M., Breslau 2,064,858,600 M., Mannheim 1,844,083,410 M., Bremen 1,724,770,100 M., Elberfeld 1,602,442,000 M., Stuttgart 1,436,013,900 M., München 1,381,669,000 M., Dresden 1,252,721,500 M., Magdeburg 1,231,393,600 M., Königsberg i. Pr. 1,013,836,000 M., Stettin 750,269,800 M., Nürnberg 723,088,000 M., Halle 700,369,300 M., Straßburg i. E. 694,908,700 M., Karlsruhe 693,478,200 M. u.

Das landwirthschaftliche Lehrlingswesen ist bei uns noch nicht allenthalben auf der Stufe des Fortschrittes angelangt, auf welcher es sich im Interesse der neuzeitlichen Landwirtschaft befinden sollte. Dies wurde auch anerkannt auf einer dieser Tage stattgehabten Hauptversammlung eines schleswig-holsteinischen landwirthschaftlichen Vereins, bei welcher Gelegenheit dem uns vorliegenden Bericht zufolge von allen Seiten betont wurde, daß auf dem Gebiete der Ausbildung junger Leute in der Landwirtschaft nicht genug geschehe, daß es empfohlen werden müsse, den Sohn

des Gutsbesizers hinauszuweisen zu fremden Leuten, damit er neue Anregungen empfangen und vor allen Dingen lernen, der Erste und der Letzte bei der Arbeit zu sein. Jetzt, da Osten vor der Thüre steht, erscheinen solche Worte doppelt beherzigendwerth.

Das Ergebniß der Weinerte von 1886 läßt sich nunmehr übersehen und kann nach dem jüngsten Rundschreiben des bekannten Hauses Johann Bapt. Sturm in Rüdelsheim in die Worte: „Wenig, aber vorzüglich!“ zusammengefaßt werden. Wenn auch der Ertrag in einigen bevorzugten Lagen, wie z. B. Rüdelsheimer Berg, die Erwartung übertraf, so kann er doch im Durchschnitt nur als ein Vierteljahrß bezeichnet werden; an Güte dagegen wird der 1886er zu den besten Jahrgängen seit 1868 gehören.

Vermischtes.

Berlin. Ein bedauerlicher Unfall trug sich, wie hiesige Blätter melden, am Donnerstag Abend im Stadttheater während der Aufführung des „Räthchen von Heilbrunn“ zu. Ida Müller gastirte in der Titelrolle. Als im zweiten Akte das trennende Haus zusammenstürzte, wurde die Darstellerin von einem herabfallenden Dekorationsstück so unglücklich getroffen, daß sie ein Loch im Kopfe und außerdem eine Quetschung an einem Finger davontrug. In der Meinung, nur starken Schmerz erlitten zu haben ohne zu bluten, überwand sie mit größter Anstrengung den Schmerz und spielte weiter, fast unbemerkt rann aber das Blut über Haare und Kleider herab und sie erlitt hierbei einen so starken Blutverlust, daß sie plötzlich in Ohnmacht fiel und wie tot zu Boden stürzte. Der Vorhang mußte fallen, die Verletzte wurde in Decken gehüllt und unter Begleitung des Theaterarztes nach ihrer Wohnung gebracht. Mittlerweile war der Regisseur vor die Lampen getreten und hatte dem Publikum bekannt gegeben, daß die Vorstellung nicht fortgesetzt werden könne.

Im Schwarzhale (Thüringen), zwischen Kayschütte und Schwarzühle, kam vor einigen Tagen der Postwagen auf dem noch vorhandenen Eise in's Rollen und stürzte mit seinen Insassen den thurmhothen Abhang hinab und der angeschwollenen Schwarza zu. Am Meisten wurde der Führer beschädigt, während die Reisenden nur durch die Splitter der Fensterscheiben verletzt wurden; der Postillon blieb unversehrt. Die Pferde blieben an einem Baume hängen. Der verhältnismäßig glückliche Ausgang dieses Sturzes grenzt an's Wunderbare.

Loulon. Am 16. d. M. feierte der Orchesterdirigent des hiesigen Grand-Theaters auf die wegen ihrer Schönheit sehr gefeierte Gattin des Komikers Lepy zwei Revolverschüsse ab, die sie sofort tödteten; dann stürzte der Mörder auf die Eisenbahn und ließ sich von einem heran kommenden Eisenbahnzuge überfahren.

Eingefandt.

Zur Osterzeit

wird ganz besonders auf die große Auswahl von Kirchengeschäften, in Tauf- und Kommunion-Rannen in prachtvoll antiquem Style, Kränze und Krucifixe, sowie reizende Altar-Leuchter bis 1 1/2 Meter Höhe, welche beim Hoflieferanten Böhmer, Galeriestraße 20, ausgeflekt sind, aufmerksam gemacht.

Hoftheater-Repertoire.

Ohne Gewähr der Innehaltung.

(In Altstadt.)

Dienstag, den 22. März: Prolog. - Der Freischütz.

Mittwoch, den 23. März: Der Prophet. (Anf. 1/7 Uhr.)

(Alberttheater in Reutadt.)

Dienstag, den 22. März: Prolog. - Jubelouvertüre. - Das Zeremonie des großen Kurfürsten.

Mittwoch, den 23. März: 3 1. M.: Der Soldatenfreund. Schwank in 5 Akten von Moser und Girndt.

Residenztheater.

Dienstag, den 22. März: Nachmittags: Der Kaiser und der Tambour. - Das Mädel mit Gelb.

Abends: Geflohen.

Mittwoch, den 23. März: Opernvorstellung von Felix Schweighofer: Unser Doktor.

Produktenpreise.

Ämtliche Notierungen der Productenbörse zu Dresden, am 21. März. Weizen, inländisch weiß pro 1000 Kilo in Markt: 166-170, fremder weiß 174-178, deutscher braun 164-168, fremder braun 170-175, englischer braun 158-163. Roggen, sächsischer 130-132, fremder 129-131. Gerste, sächsischer 135-150, böhm. und mähr. 155-175, Futtergerste 110-120. Hafer, sächsischer 117-122, neuer 000-001. Reis, rumänischer 109-112, amerikanischer 118-124. Erbsen, weiße Kochwaare 165-180, Futterwaare 125-135, Saaterbsen 135-140. Bohnen 130-185. Widlen 120-130. Buchweizen 118-122. Oelsaaten: Winterraps, trocken 205-210, Winterrüben 000-000. Leinfaat, feine 220-225, mittel 210-215. Rüböl, raffinirtes pro 100 Kilo mit Faß 50. Kapselfaden, lange 12/0, runde 12/0. Mais ohne Saß 22-25. Spiritus pro 1000 Liter-Procent ohne Saß 37,50. - Auf dem Markte. Hafer pro Sack 3,00-7,00. Kartoffeln 4,00-4,40. Butter pro Kilo 2,00-2,60. Heu pro Centner 3,00-4,00. Stroh pro Schock 32,00-34,00.

Vienna, am 19. März. Weizen pro 50 Kilo 8 R. 20 Pf. - 8 R. 50 Pf. Roggen 6 R. 50 Pf. - 6 R. 60 Pf. Gerste 6 R. 50 Pf. - 7 R. 25 Pf. Hafer 5 R. 75 Pf. - 6 R. - Pf. Erbsen 8 R. 25 Pf. - 9 R. - Pf. Kartoffeln pro Sack 4 R. 50 Pf. - 5 R. - Pf. Butter pro Kilo 1 R. 90 Pf. - 2 R. 30 Pf.

Schweiz, am 19. März. Weizen pro 50 Kilo: Russische Sorten 9 R. 50 Pf. - 10 R. 25 Pf., polnischer weiß und bunt 8 R. 80 Pf. - 9 R. - Pf., sächsischer gelb und weiß 8 R. 20 Pf. - 8 R. 60 Pf. Roggen, sächsischer 6 R. 60 Pf. - 6 R. 70 Pf., fremder 6 R. 70 Pf. - 6 R. 85 Pf. Branntgerste 7 R. - Pf. - 8 R. 10 Pf., Futtergerste 6 R. - Pf. - 6 R. 10 Pf. Hafer, sächsischer 5 R. 25 Pf. - 6 R. 15 Pf. Rotherbsen 8 R. 25 Pf. - 9 R. - Pf., Raps- und Futtererbsen 7 R. 50 Pf. - 8 R. - Pf. Butter pro Kilo 1 R. 80 Pf. - 2 R. 60 Pf.

Börsen- und Wochenbericht.

Der Verlauf der Geschäfte während unserer diesmaligen Berichtsanzeige war nicht so lebhaft wie während der Woche vorher, auch sind keine ähnlichen Kurssteigerungen wieder vorgekommen. Die Stimmung war nicht gerade gedrückt, jedoch lagen es, als wenn die Speculation erst auf neue günstige Nachrichten wartete, ehe sie weitere Käufe unternimmt. Die Umsätze in deutschen Fonds blieben ziemlich lebhaft, da sich hierin die Nähe des Quartalswechsels fühlbar macht. Von ausländischen Staatspapieren waren russische etwas angeboten, nachdem die Nachrichten über ein beabsichtigtes Attentat auf den Kaiser von Rußland eingegangen waren. Auffällig war aber, daß dieses Ereigniß keine größeren Kursrückgänge russischer Fonds hervorbrachte. Auf dem Markte für Industrieketten ging es diese Woche auch etwas lebhafter zu, insbesondere die Aktien von Brauereien wurden bei besseren Kursen viel gekauft. Bemerkenswerth ist auch die anhaltende Flüssigkeit des Geldes. Der Privatdiskont wich trotz des bevorstehenden Quartalsanlasses auf 2 1/2 Procent.

Table with 4 columns: Instrument, Price, Instrument, Price. Includes entries like Deutsche Reichsbank, Russ. 1880er Goldbank, Sächs. Rente, Eisen-Prioritäten, etc.

Eisenbahn-Fahrplan.

Die Fahrten von abends 6 bis früh 5 Uhr 59 Minuten sind fett gedruckt und die Sitzüge mit einem * versehen.)

Table with 3 columns: Abfahrt nach, Station, Ankunft hier. Lists routes to Annaberg, Chemnitz, Leipzig, etc. with departure and arrival times.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Von der Bezirksversammlung sind zu den im hiesigen Pferdeaushebungsbezirk bestehenden 7 Musterungs-Kommissionen nachgenannte Herren als Mitglieder, beziehentlich Stellvertreter gewählt und Selten der unterzeichneten Königlichen Amtshauptmannschaft in Gemäßheit § 14 Abs. 3 des Pferdeaushebungs-Reglements vom 15. Oktober 1886 in Pflicht genommen worden:

Für den **I. Musterungsbezirk**, umfassend die Dörfer des bez. selbstständigen Gutsbezirks Braunsdorf, Dorshain, Fördergersdorf, Grüllenburg, Hartha mit Spechtshausen, Hintergersdorf, Kleinopitz, Klingenberg, Mohorn mit Grund, Oberhermersdorf, Pohredorf und Tharandt mit dem Sammelorte Tharandt:

die Herren Gutsbesitzer Philipp in Hintergersdorf, Freiherr von Willkau in Tharandt, Erbgerichtsbesitzer Hähner in Hintergersdorf als Mitglieder, Gutsbesitzer Walter Voligt in Hintergersdorf, Gutsbesitzer Löpfer jr. in Dorshain und Gemeindevorstand Kaumann in Mohorn als Stellvertretende Mitglieder.

Für den **II. Musterungsbezirk**, umfassend die Dörfer des bez. selbstständigen Gutsbezirks Deuben, Ekersdorf, Großopitz, Hainsberg, Kleinölsa, Lübau, Niederhäslich, Obernaundorf, Rabenau, Schweinsdorf und Semedorf mit Cosmannsdorf mit dem Sammelorte Hainsberg:

die Herren Gemeindevorstand Vogel in Semedorf, Gutsbesitzer Ley in Deuben, Fabrikbesitzer Otto Römer in Hainsberg als Mitglieder, Gemeindevorstand Schönberg in Großopitz, Gutsbesitzer August Wellmann in Semedorf und Gemeindevorstand Lotze in Lübau als Stellvertretende Mitglieder.

Für den **III. Musterungsbezirk**, umfassend die Dörfer des bez. selbstständigen Gutsbezirks Döhlen, Döhlen, Sittese, Großburg mit Neuburg, Kleinburg, Kleinnaundorf, Niederhermersdorf, Niederpeterswitz, Oberpeterswitz, Pöschappel, Saalhausen, Unterwisitz, Weißitz, Burgwitz mit Kohlsdorf, Zaukroda mit Zsiedge mit dem Sammelorte Döhlen:

die Herren Kammerherr Freiherr von Burgl auf Burgl, Kammergutsbesitzer Mathe in Döhlen, Gemeindevorstand Küster in Niederhermersdorf als Mitglieder, Gutsbesitzer Maul in Pöschappel, Gutsbesitzer Pfühner in Hammer und Gutsbesitzer Pahlitzsch jr. in Pöschappel als Stellvertretende Mitglieder.

Für den **IV. Musterungsbezirk**, umfassend die Dörfer des bez. selbstständigen Gutsbezirks Niederschütz, Prohlitz, Reich, Sabienau, Gaustritz, Goppin, Kauscha, Leubnitz, Lockwitz, Neuostra, Nicken, Sobrigau, Strehlen, Torna und Zschertitz mit dem Sammelorte Neuostra:

die Herren Freiherr von Kap-herr auf Lockwitz, Gemeindevorstand Jähnicke in Strehlen, Rittergutsbesitzer Winkler auf Nicken als Mitglieder, Freiherr von Kap-herr in Prohlitz, Gemeindevorstand Nühle in Goppin und Gemeindevorstand Preußer in Sobrigau als Stellvertretende Mitglieder.

Für den **V. Musterungsbezirk**, umfassend die Dörfer des bez. selbstständigen Gutsbezirks Bannwitz, Boderitz, Coschütz, Cunnersdorf, Eutschütz, Goldroda, Gostitz, Kaitz, Kleinpöhlitz, Mochitz, Nöthnitz mit Rosentitz, Nöcknitz, Rippien und Weichhufe mit dem Sammelorte Kaitz:

die Herren Kammerherr Freiherr von Fink auf Nöcknitz, Gemeindevorstand Franz in Nöcknitz, Gemeindevorstand Graf in Bannwitz als Mitglieder, Rittergutsbesitzer Echtermeyer auf Cunnersdorf, Gutsbesitzer Schumann in Bannwitz und Gemeindevorstand Vormann in Mochitz als Stellvertretende Mitglieder.

Für den **VI. Musterungsbezirk**, umfassend die Dörfer des bez. selbstständigen Gutsbezirks Altfranken, Burgstädtel, Coria, Döhlitz, Gompitz, Döberitz, Niedergerbitz, Leutenitz, Pöbitz, Naußitz, Neunimpitz, Pennitz, Plauen, Rositz, Weichhufe und Zöllmen mit dem Sammelorte Wölfnitz:

die Herren Kammergutsbesitzer Weinhold in Niedergerbitz, Posthalter Fröhliche in Plauen, Gutsbesitzer Kaiser in Naußitz als Mitglieder, Streinbuchsbesitzer Veger in Döhlitz, Gutsbesitzer Hermann Moses in Plauen und Gutsbesitzer Veitrich in Plauen als Stellvertretende Mitglieder.

Für den **VII. Musterungsbezirk**, umfassend die Dörfer des bez. selbstständigen Gutsbezirks Briesnitz, Gohls, Kemnitz, Leutenitz, Merbitz, Mochschütz, Oberwartha, Okerwitz, Omschwitz, Brabschütz, Podemus, Rennerdorf und Strehlitz mit dem Sammelorte Briesnitz:

die Herren Gutsbesitzer Bramsch in Kemnitz, Gemeindevorstand Faust in Podemus, Rentier Kürblich in Omschwitz als Mitglieder, Gutsbesitzer Arndt in Oberwartha, Gemeindevorstand Dieke in Kemnitz und Gemeindevorstand Welde in Merbitz als Stellvertretende Mitglieder.

In Gemäßheit der oben angezogenen Befehle wird Solches hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Altsadt, am 5. März 1887.
[50] Dr. Schmidt. Christmann.

Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben des Gutsbesizers Karl Gottlob Legler in Luchau sollen die zu dem Nachlasse desselben gehörigen Grundstücke des Grundstücksanteils, als:

- 1) das Gut Fol. 26 des Grundbuchs, mit den Wohn- und Scheunengebäuden Nr. 28 des Brandkatasters und den Garten, Feld-, Wiesen- und Wald-Parzellen Nr. 54, 257, 258, 259, 260, 261, 262,

263, 514 des Flurbuchs für Luchau, 29 ha 3,5 a — 52 Acker 139 □ R. Fläche mit 704,70 Steuerereinheiten umfassend,
2) der 14. Theil des die Wald-Parzellen Nr. 236 und 242 des Flurbuchs für Luchau mit 20 ha 65,6 a — 37 Acker 97 □ R. und 254,57 Steuerereinheiten umfassenden Grundstücks Fol. 76 des Grundbuchs für genannten Ort, ohne Berücksichtigung der Ablasser, jedoch mit dem anstehenden Holz, der Winterausfaat auf ca. 17 Acker und der in einem Scheunengebäude eingebauten Dreschmaschine und Saferquetsche, zusammen auf

43,948 Mark

gewürbert,

Montag, den 28. März 1887,

Vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle im Nachlassgute, Nr. 28 des Brandkatasters, öffentlich versteigert werden.

Im Anschlusse hieran soll

Mittwoch, den 30. März 1887,

von Vormittags 9 Uhr an,

bez. an den folgenden Tagen,

das vorhandene Inventar und Mobiliar an Vieh, Schiff und Geschir, worunter sich 3 Pferde, 2 Ochsen, 9 Kühe, 2 Kalben, 2 Schweine, 22 Hühner, 1 Hechermaschine, mehrere Spazier- und Wirtschaftswagen, Schlitten, auch Meubles, 1 Pianoforte, Betten u. s. w. befinden, ingleichen sämtliche Erntevorräthe durch die Ortsgerichte zu Luchau ebenfalls an Ort und Stelle gegen Meistgebot und sofortige Baarzahlung zur Auktion gelangen. Erhebungslustige werden eingeladen, zu diesen Terminen in dem gedachten Nachlassgute in Luchau sich einzufinden, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen, ihre Gebote zu thun und sodann des Weiteren gewärtig zu sein.

Der am Gerichtsbret und im Gasthause zu Luchau aushängende Anschlag enthält die Grundstücksbeschreibung und die Versteigerungsbedingungen, sowie ein specielles Verzeichniss des zur Auktion gelangenden Inventars und Mobiliars.

Dippoldiswalde, den 7. März 1887.

Königliches Amtsgericht.

Klemm.

Uhlmann.

Holz-Versteigerung.

In der Restauration „zur Saloppe“

sollen folgende Hölzer des Fischhäuser Staatsforstreviers

am Freitag, den 25. März 1887,

von Vormittags 10 Uhr an,

112 weiche Stämme von 13 bis 22 Ctm. Mittensärke, } in den Abtheilungen: 21 u. 51,
102 „ „ „ 23 - 37 „ „ }
116 fichtene Bauartegel von 8 bis 15 Ctm. Oberstärke, 4,5 Meter Länge, in den Abth. 38 und 49,

291 weiche Kiefer von 16 bis 22 Ctm. Oberstärke, 4,5 Meter Länge, } in den Abth.:
206 „ „ „ 23 - 42 „ „ } Ober- und Mittensärke, 3,4 } 2, 5, 21, 38
bis 5,1 Meter Länge, } und 51,

1 Raummeter buchene Brennweite, } in den Abtheilungen: 2, 5, 21, 38, 44, 48 u. 51,
80 „ weiche „ „ }
5 Raummeter buchene Brennknüppel, } in den Abtheilungen: 43, 44, 48 und 51,
4 „ birchene „ „ }
188 „ weiche „ „ }

25 Raummeter weiche Zaden, in Abtheilung 51,
107 „ „ Stücke, in Abtheilung 54,
und

am Dienstag, den 29. März 1887,

von Vormittags 10 Uhr an,

25 Raummeter buchene Aeste, in Abtheilung 21,
2 „ birchene Aeste und Gefänge, } in den Abtheilungen: 5, 8, 13, 21, 25, 38,
306 „ weiche „ „ „ } 42, 43, 44, 48 und 51,

10 1/2 Wellenhundert buchenes Brennreißig, } in den Abtheilungen: 21, 31 und 51,
108 1/2 „ weiches „ „ „ }

201 Raummeter weiche Stücke, in den Abtheilungen: 38 und 72,
gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung wird Auskunft über die zur Ansicht bereitliegenden Hölzer ertheilen.

Fischhaus und Dresden, am 12. März 1887.

Kgl. Forstrevier-Verwaltung.

[29] Zacharias.

Kgl. Forst-Reutamt.

Garten.

Auktion. Mittwoch, den 23. d. M., Mittags 12 Uhr

soll im Gasthause zu Dorf Porsberg 1 Pferd, braune Stute, gegen Baarzahlung versteigert werden.

Dresden, am 19. März 1887.

Hofberg, Ger. v. Wollz.

[31]

Privat-Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Für ein armes Mädchen, welches diese Ostern die Schule verläßt, wird ein passendes Unterkommen nur für leichte Hausarbeit und zwar ohne Lohn gesucht. Desgl. auch für einen 12 jährigen kräftigen Knaben wird ein Unterkommen und zwar gegen Entschädigung gesucht. Näheres im Gemeindeamte zu Nicken. [41]

Kirchengeräthe,

**Tauf- und Communion-Kannen in prachtvoll antikem Styl,
Kelche und Cruzifixe, sowie reizende Altar-Leuchter bis zu 1 1/2 Meter Höhe sind stets vorrätzig bei**

**Julius Böhmer,
Königl. Hof-Lieferant,
Dresden, Galeriestrasse 20.**

Kleiderstoffe, insbesondere reinwollene schwarze Cachemirs

in guten empfehlenswerthen Qualitäten:
Doppeltbreit das Meter 1 Mark 30 Pfg., 1 Mark 50 Pfg., 1 Mark 75 Pfg., 2 Mark, 2 Mark 25 Pfg., 2 Mark 50 Pfg., 3 Mark u. s. w.

**Friedr. Paul Bernhardt,
Dresden, Schreiberergasse Nr. 2.**

[17]

Milchvieh-Verkauf.

Freitag, den 25. März, stellen wir einen Transport (schweres) vorzügliches Milchvieh und junge Bullen in Dresden, im Milchviehhofe, zum Verkauf.

Wartenburg a. d. Elbe.

Kühnast & Richter,

[64]



Schwarze Kleiderstoffe.

Großen Erfolg

nach allen Seiten haben bisher meine
**Neuheiten von schwarzen reinwollenen
 Fantasie-Kleiderstoffen**

erzielt.
 Meine neuen Sortimente bringen ganz überraschende Ab-
 wechslungen in aparten Webarten, deren Charakter voll-
 ständig von Altem abweicht, was bisher bekannt war:

**Schwarze, reinwollene, glatte und gemusterte
 Fantasie-Kleiderstoffe:**

| | | |
|-------------------|---------------------------|--|
| Breite 105/110 cm | Schwarz Crêpe quadrillé, | Meter = M. 1,60. 2,80. |
| Breite 105/110 cm | Schwarz Croisé royal, | Meter = M. 1,90. 2,20. 2,50. |
| Breite 105/110 cm | Schwarz Nouveauté rayé, | Meter = M. 1,90. 2,50. 2,80. 3,—. 5,—. |
| Breite 105 cm | Schwarz Satin Josepha, | Meter = M. 2,10. 2,80. 3,20. |
| Breite 105 cm | Schwarz Serge Fantasie, | Meter = M. 2,30. |
| Breite 105 cm | Schwarz Crêpe Fantasie, | Meter = M. 2,30. 2,40. 2,50. |
| Breite 105 cm | Schwarz Crêpe Britannia, | Meter = M. 2,30. 2,50. 2,80. |
| Breite 130 cm | Schwarz Satin Gera, | Meter = M. 2,50. 2,65. 2,80. |
| Breite 105 cm | Schwarz Tricot Diagonal, | Meter = M. 2,50. 5,30. |
| Breite 105 cm | Schwarz Batist Juno, | Meter = M. 2,—. 2,25. 2,50. |
| Breite 105 cm | Schwarz Broché Neuheiten, | Meter = M. 2,30. 2,50. 3,50. |
| Breite 105/110 cm | Schwarz Crêpe Armure, | Meter = M. 2,50. 3,—. 3,50. |
| Breite 105 cm | Schwarz Satin Diagonal, | Meter = M. 3,—. |
| Breite 105 cm | Schwarz Crêpe Alfonso, | Meter = M. 3,—. |
| Breite 105 cm | Schwarz Bison Fantasie, | Meter = M. 3,—. |
| Breite 105 cm | Schwarz Drap Carola, | Meter = M. 3,20. |
| Breite 105 cm | Schwarz Cachemire long, | Meter = M. 3,20. 3,50. |

Reinwollene und halbwollene glatte schwarze Cachemires

erfreuen sich nach wie vor gleich großer Beliebtheit.
 Die Preiswürdigkeit, Gediegenheit und Eleganz meiner
 Qualitäten sind fortgesetzt Gegenstand meiner besonderen Auf-
 merksamkeit, um mir das große Vertrauen zu erhalten, welches
 mir seitens meiner Kundschaft entgegengebracht wird.

Schwarz reinwollen Cachemire single,

Breite 100/105 cm, Meter = M. 1,20. 1,40. 1,60.
 Breite 108/110 cm, Meter = M. 1,75. 1,90. 2,25.
 Breite 115/120 cm, Meter = M. 2,50. 2,80. 3,20. 3,50. 4,20.

Schwarz reinwollen Cachemire double,

Breite 110 cm, Meter = M. 2,25. 2,50. 2,80.
 Breite 120 cm, Meter = M. 3,20. 3,50. 4,00.

Meine schwarzen Cachemires nehmen vermöge des
 eigens für mich hergestellten Appréts niemals Speckglanz an,
 gehen durch Regenwetter nicht ein und behalten keine Wasser-
 flecken!

Cachemire Kabul,

Breite 110 cm, Meter = M. 1,60. 2,—. 2,25. 2,50. 2,80. 3,50.

Schwarz halbwollen Merino-Cachemire,

Breite 120 cm, Meter = M. 1,—. 1,15. 1,30. 1,50. 1,75. 2,—. 2,25.

Schwarz halbwollen Imperial-Cachemire,

Breite 105 cm, Meter = M. 1,20. 1,40. 1,60.

Schwarze, reinw., durchbrochene Kleiderstoffe:

| | | |
|-------------------|--|------------------------------------|
| Breite 105 cm | Schwarz Reinwollen glatt Etamine, | Meter = M. 2,40. 3,20. 3,50. |
| Breite 105 cm | Schwarz Reinwollen Etamine diagonal, | Meter = M. 2,25. |
| Breite 105 cm | Schwarz Reinwollen Etamine broché, | Meter = M. 2,65. 3,20. |
| Breite 105/110 cm | Schwarz Reinwollen Spitzenstoff, | Meter = M. 1,75. 2,30. 2,50. 3,20. |
| Breite 105/110 cm | Schwarz Reinwollen Spitzenstoff mit Rante, | Meter = M. 2,30. 3,50. |

Robert Bernhardt, Dresden,

Pferdebahnlinie:
 Postplatz - Löbtau

24 Freiburger Platz 24.

Fernsprecher:
 Nr. 241.

Wurm-Mittel

in Paqueten für Kinder verschiedenen Alters mit genauen Gebrauchsanweisungen zu 35 und 40 Pfg.

Königl. Hofapotheke, Dresden, am Georgenthor.

Den Herren Landwirthen und Besitzern von Vieh empfiehlt
Concentrirtes Fluid,
 sicheres Mittel bei Lahmen, Verstauchungen, Dehnung und Ueberanstrengungen, Flasche 1 M. 25 Pf. Holl. Nähr- und Heilpulver für Kühe, Paquet 60 Pf. Engl. Pferdepulver, Paquet 60 Pf. Frekpulver für Schweine, Paquet 35 Pf.
 Depot sämtlicher allo- und homöopathischer Veterinärheilmittel
 Dresden-Neuß., am Markt Nr. 3 u. 4, Apotheke „zum Schwan“.

Emser Pastillen

gegen Husten und Heiserkeit,
 Schachtel 75 Pfg.

Königl. Hofapotheke, Dresden, am Georgenthor.

Generaldepôt

für
 Dresden
Hugo Fischer,
 Liliengasse.

NB. In Nadeberg bei Apotheker Alfred Borch.



Milchvieh-Verkauf.

Ich bin wieder mit einem frischen Transport vorzüglichem Milchvieh, hochtragend und mit Kälbern, eingetroffen und stelle selbiges zu soliden Preisen zum Verkauf.

[53] **E. Bergner,** Viehhändler, Boderitz.



Für sämtl. Geschlechtskrankheiten u. deren Folgen u. s. w. beim männl. u. weibl. Geschlecht, sowie für Blasenleiden: Oberarzt a. D. **Tischendorf,** prakt. Arzt. Zu spr. v. 1/29—1/4 u. Abends 7—8 Uhr: Dresden-R., A. d. Dreikönigskirche 8, II.

Eltern und Pfleger,

welche gefonnen sind, ihren Söhnen das Malerhandwerk erlernen zu lassen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich an die Maler-Innung zu Kößchenbroda und Umgegend vertrauensvoll wenden können, da die Innungsmeister verpflichtet sind, tüchtige und brave Leute auszubilden.

Anmeldungen sind beim Obermeister **A. Weisshaar** oder dessen Stellvertreter **F. Bohl** zu bewirken.

[58] Die Maler-Innung zu Kößchenbroda und Umgegend.

Freitag, den 25. März,

stelle ich wieder einen großen Transport
Kühe mit Kälbern,
 sowie hochtragenden Kälbern (nur beste Qualität) zu sehr soliden Preisen in Dresden, im Milchviehhofe, zum Verkauf.
Globig b. Wartenburg a. d. Elbe.



[39] **Wilhelm Jöricke.**

Freitag, den 25. März,

stelle ich einen großen Transport
Kühe mit Kälbern,
 sowie hochtragende und junge Bullen in Dresden, im Milchviehhofe, zu soliden Preisen zum Verkauf.



[38] **Eduard Seifert.**

Ein Transport Zuchtkühe

ist wieder eingetroffen bei
 [51] **Eduard Rost** in Gompitz.



Heute treffe ich mit einem Transport hochtragender u. neumelkender
Kühe mit Kälbern
 bei mir zum Verkauf ein.



E. Beyer, Remnitz bei Gotta.

Jagd-Verpachtung.

Die jagdbare Fuir der Jagdgenossenschaft Striegnitz, 5 Min. vom Bahnhof Drausitz, 830 Ader umfassend, soll Sonnabend, den 26. März d. J., Nachm. 4 Uhr, auf weitere 6 Jahre, vom 1. Septbr. 1887 bis 31. Aug. 1893, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend im Gasthofe zu **Striegnitz** verpachtet werden.
 [30] Der Jagdvorstand: **Schanze.**

Eine neumelkende Kuh,
 6 Jahre alt, ist zu verkaufen im Gute **Nr. 5** in **Eisenberg** b. Moritzburg.

Ein Haus

mit ungefähr 6 Scheffel Wald, Wiese und Feld, Ackeranbau und schönem Gemüsegarten, passend für Tischler, jährlich 60 M. Mietbeitrag bringend, außerdem kann noch ein Logis eingerichtet werden, ist für den billigen aber festen Preis von 5500 M. zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft. Auch sind 3 verschiedene 2-spänn. Wagen und 1 Kuhwagen zu verkaufen.

Friedrich Hoppe,
 Weistropp.

[7]

